



Besoldungsreform
**Vierzig
Jahre sind
genug!**



Dienstrecht
**Sanfter Wieder-
einstieg nach längerem
Krankenstand**

FSG

team@work

DAS MITGLIEDER-MAGAZIN DER HAUPTGRUPPE 1

3/2013

Wie die ÖVP die Wirtschaft entfesselt!

- **Längere
Arbeitszeiten**
- **Stagnierende
Löhne**
- **Weitere
Privatisierungen**



Einsetzen. Durchsetzen. Umsetzen.

Hauptgruppe 1

MITTEN IM LEBEN. MITTEN IM BETRIEB: DIE NEUEN VORTEILSWELTPRODUKTE.

Holen Sie sich die neue VorteilsweltCard bei Ihrem Betriebsrat, Personalvertreter oder Mobilen Berater und profitieren Sie von attraktiven Produkten mit Sonderkonditionen:

SUPERSCHNELLKREDIT MIT VORTEILSWELTBONUS

- ▶ in 10 Minuten zum Geld
- ▶ Kredithöhe ab € 4.000,- bis € 75.000,-
- ▶ individuelle Laufzeiten bis zu 120 Monate
- ▶ variable Verzinsung entsprechend Ihrer Bonität



Ihr/e Mobile BeraterIn
berät Sie gerne.

Mitten im Leben.
www.betriebsservice.at

 **BAWAG
PSK**
Betriebsservice

Politik & Gewerkschaft

- 04 **Facts & Figures**
Europäische Initiative hat Wasser gerettet!
- 05 **Leitartikel**
Vierzig Jahre sind genug, Neues muss her!
- 06 **Thema**
Neoliberaler Zauberlehrlinge

Hauptgruppe 1

- 10 **Thema**
UVS: Wir gehen oft über unsere Grenzen!
- 13 **Thema**
Gewerkschafter: Ohne Kampf kein Fortschritt!
- 18 **Interview**
Dienststellenausschussvorsitzende im Porträt
- 22 **Gesund & Leben**
Eingewöhnung in den Kindergarten
- 25 **Hauptgruppe 1**
Pflegeteilzeit und -karenz ab 1. Jänner 2014
- 26 **Jugend**
Demokratie ist erste Wahl - sei dabei!

Fit & Fun

- 32 **Denksport**
Schlaue Köpfe sind bei der Gewerkschaft

Freizeit

- 35 **Facts & Figures**
Kreischberg: Wandern oder Ski fahren

ÖVP kann sozialem Ausgleich nichts abgewinnen

Bild: © Petra Spriola

Michael Kerschbaumer
Stellvertretender Vorsitzender der Hauptgruppe 1

Haben Sie es auch schon bemerkt? Die ÖsterreicherInnen werden immer reicher. So an die 80.000 Millionäre und ihre weiblichen Pendanten leben in unserem Land. Als Millionär gilt, wie „Die Presse“ berichtet, für das Liechtensteiner Investmenthaus Valluga, wer eine Million Euro Finanzvermögen hat. Immobilien, die selbst bewohnt werden, zählen nicht dazu. Auch nicht der Oma ihr klein's Häuschen, über das die ÖVP zuletzt so viel Kluges zu sagen hatte. Millionär kann man ja über Nacht werden, wenn man etwa sechs Richtige im Lotto ankreuzt: In rund 2.100 Ziehungen wurden seit 7. September 1986 an die 2.600 Sechser getippt, mehr als 650 davon in Millionenhöhe. Die Chance dafür liegt aller-

dings bloß bei 1:8,145 Millionen, und Sie sind ziemlich sicher nicht dabei gewesen.

Zum verlässlichen Reichwerden eignet sich das Glücksspiel bekanntermaßen nicht. Da ist es schon gescheitert, zuerst andere Menschen für sich arbeiten und dann das so verdiente Geld arbeitsfrei für sich arbeiten zu lassen. Während unsereins im Rahmen der Hilfe fürs Reichwerden anderer vom ersten Lohn oder Gehalt an Steuern und Abgaben liefert, um Staat und Sozialsystem am Laufen zu halten, gibt es für arbeitendes Geld viele Schlupflöcher.

Die Sozialdemokraten und mit ihnen die FSG sind davon überzeugt, dass alle ihren angemessenen Beitrag zahlen und nicht die Armen immer ärmer, die Reichen aber ungehemmt reicher werden sollen. Es ist nicht einzusehen, dass die einen vom Einkommen kein Auskommen haben (und sich nicht einmal mehr Erdäpfel leisten können und, von der ÖVP kritisiert, der Mindestsicherung überantwortet werden). Das Kapital der Vermögenden will die ÖVP aber unangetastet lassen, weil sie es „gestalten“ können. Manche jammern ja sogar über ein zu frühes Pensionsantrittsalter, kündigen aber so gerne ältere ArbeitnehmerInnen, weil dann das, was diese zum Leben brauchen, von der Allgemeinheit finanziert werden muss.

Große Vermögen ab (nach altem Geld) zehn Millionen Schilling und deren Vererbung müssen auch für den Staat und seine Menschen etwas abwerfen, wie es auch beim Einkommen der Unselbstständigen der Fall ist. Das ist nur gerecht. Und so hat's auch die Bundesfraktionskonferenz der FSG verlangt.

Michael Kerschbaumer

Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz / **Impressum** • Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: FSG in der GdG-KMSfB - Landesgruppe Wien - Hauptgruppe 1, 1090 Wien, Maria-Theresien-Straße 11, Tel.: 01/31316/83700, DVR.Nr. 0046655, ZVR.Nr. 576 43 93 52 • Vorsitzender: Norbert Pelzer; StV.: Michael Kerschbaumer, Manfred Obermüller, Margit Pollak. Redaktionskomitee: Richard Andraschko, Gerhard Angster, Ursula Brandner, Gerhard Heczko, Alexander Kautz, Michael Kerschbaumer, Werner Krachler, Regina Müller, Manfred Obermüller, Beate Orou, Norbert Pelzer, Margit Pollak, Nicole Tuschak, Günter Unger, Michael Witzmann, Karin Zauner • Chefredaktion: Richard Andraschko • Layout: Alexander Kautz • Erscheinungsort: Wien • Erscheinungsart: mindestens vier Mal jährlich • Hersteller: Druckerei Jentzsch, 1210 Wien • Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen. Jede Vervielfältigung von Texten und/oder Fotos bzw. anderen Illustrationen ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet. • Coverfoto: Shutterstock

Einsetzen. Durchsetzen. Umsetzen.

Hauptgruppe 1

Europäische Bürgerinitiative hat Wasser gerettet!

Der erste politische Erfolg ist erzielt. Dank der Europäischen Bürgerinitiative hat die EU-Kommission angekündigt, die Wasserversorgung aus der Konzessionsrichtlinie auszunehmen – eine Liberalisierung ist damit abgewendet. EU-Kommissar Barnier rudert zurück und kündigt Ausnahmen an.

EU-Kommissar Michel Barnier begründete den Richtungs- schwenk der Kommission mit dem massiven Widerstand und der europaweiten Unterstützung der Bürgerinitiative „Wasser ist ein Menschenrecht“, die von den Gewerkschaften des Öffentlichen Dienstes initiiert und erfolgreich getragen wurde. Damit ist eine Kernforderung der Europäischen Bürgerinitiative (EBI) noch vor Beendigung der Kampagne erreicht. Im September werden die gesammelten Unterstützungserklärungen den europäischen Entscheidungsträgern vorgelegt. Die Kommission hat nach Prüfung der Unterstützungsunterschriften durch die Behörden der Mitgliedstaaten drei Monate Zeit, um auf die Forderungen der EBI zu reagieren. Die BürgerInnen haben sich durchgesetzt. Den weit mehr als 1,6 Millionen Unterstützungserklärungen in ganz Europa konnte sich die EU-Kommission nicht entgegenstellen.

Europäische Bürgerinitiative läuft weiter

Es ist davon auszugehen, dass Rat und Europaparlament den im Rahmen der Trilog-Verhandlungen erzielten Kompromiss annehmen und damit bereits vor Ende der EBI positiv reagieren werden. Die Ausnahme des Wassersektors aus der Konzessionsrichtlinie, die Gewährleistung der Interkommunalen Zusammenarbeit und Ausnahmen für Stadtwerke und Mehrspartenunternehmen entschärfen die Richtlinie entsprechend unseren Forderungen. Auch die neuen Formulierungen zu den Vergabekriterien sowie zur Wahrung der Arbeitnehmerrechte bei Betriebsübergang sind nun akzeptabel.

Unser Dank gilt allen UnterstützerInnen für ihren Beitrag zu diesem überwältigenden Erfolg, aber auch Bundeskanzler Werner Faymann, der die Bedenken der GdG-KMSfB ernst nahm, die Position Österreichs bei den Verhandlungen korrigierte und ihr schlussendlich massiven Nachdruck verlieh.

Mit ausreichender Unterstützung in Österreich, Belgien, Finnland, Deutschland, Griechenland, Italien, Litauen, Luxemburg, Niederlande, Slowakei, Slowenien und Spanien ist diese EBI zum



Thomas Kattnig
Leiter Internationales, EU und Da-
seinsvorsorge in der GdG-KMSfB,
Österreich-Koordinator der Europä-
ischen Bürgerinitiative „right2water“

Bild: © GdG

Schutz des Wassers ein voller Erfolg. Der Ball liegt nun bei der EU-Kommission und den europäischen Entscheidungsträgern. Gemeinsam mit Gewerkschaften und NGOs haben sich die BürgerInnen Gehör verschafft. Allerdings werden wir weiter wachsam bleiben. Denn gerettet ist jetzt das Wasser. Andere Bereiche der Grundversorgung bleiben aber weiterhin von Privatisierung und Ausverkauf bedroht.

✉ thomas.kattnig@gdg-kmsfb.at

Mitglied im Wirtschafts- und Sozialausschuss der EU

● Informationen der GdG-KMSfB

<http://goo.gl/WX2IY>

● Europäische Bürgerinitiative „Wasser ist ein Menschenrecht“, www.right2water.eu/

● Europäische Bürgerinitiative

Das Verfahren der Europäischen Bürgerinitiative ist seit 1. April 2012 möglich. Ziel ist es, dass sich die Europäische Kommission mit einem bestimmten Thema befasst, das in den Kompetenzbereich der Europäischen Union fällt. Vertragsreformen dürfen nicht gefordert werden. Der Verordnung zur Europäischen Bürgerinitiative hatte der Rat der Europäischen Union am 14. Februar 2011 zugestimmt. Bisher bereits mehrere Initiativen, darunter auch „Wasser ist ein Menschenrecht“. www.zukunfteuropa.at/site/7885/default.aspx

● Trilog-Verhandlungen

zur Neufassung der EU-Vergaberichtlinien für klassische öffentliche Aufträge, für Sektoraufträge und zur Konzessionsrichtlinie

www.forum-vergabe.de/vergaberechtliche-informationen/modernisierung-des-vergaberechts/

Wer an der Wende der Sechziger zu den Siebzigern des vergangenen Jahrhunderts in die Dienste der Stadt getreten ist, hat das aktuelle Besoldungssystem bereits ausgesessen. Jetzt muss frischer Wind her. Ein leichtes Lüfterl ist bereits fühlbar.

Vierzig Jahre sind genug, Neues muss her!

Die heute Älteren und Alten haben sich Jahrzehnte durch die Mühen der ebenen Gehaltskurven gequält, jeden (damals noch) Schilling umdrehen müssen, um über die Runden zu kommen. Haben viel Geld in ihre Kinder investiert, damit diese etwas lernen können und es „einmal gut haben“. Heutzutage, da immer mehr junge Menschen immer länger das „Hotel Mama“ der selbstverantwortlichen Haushaltsführung vorziehen, ist die finanzielle Begleitung durch die Familien nicht vom Tisch. Dass sie sich jetzt, am Ende des Berufslebens und nachdem sie gut 40 Jahre lang eine anfangs wenig erspriessliche Gehaltskurve ausgesessen haben, etwas leisten können wollen, halten sie für legitim.

Wer schon eine Weile im Berufsleben steht, wird vom neuen Gehaltskurveverbiegen nichts merken, weil sich für ihn nichts ändert, höchstens vielleicht eine Möglichkeit zum Umsteigen vom alten ins neue System. Und für die jetzigen Jungspunde wird nur mehr die neue Gehaltstabelle relevant sein.

Die viel kritisierten Zulagen, einst Gelegenheit, die Anforderungen an bestimmte subjektive Aufgaben abzugelten, sollen nicht mehr einen dicken Ordner füllen, sondern im Gehalt aufgehen. Die tadellose Dienstbeurteilung, Voraussetzung für die (umstrittene) Leistungszulage, wird sich nicht mehr im Gehalt auswirken.

Es wird auch nicht mehr ausschließlich entscheidend sein, welche Zeugnisse über Schul- und Berufsausbildung man vorlegen kann, deren Korsett dann das ganze Berufsleben beengt, wengleich der Bologna-Prozess auch den Wiener Gemeindebediensteten die finanzielle Anerkennung ihrer Fachhochschulausbildung bescheren

muss. Der Schranken der Gehaltsschemata, die jetzt noch massive Grenzpfähle bedeuten, sollen durchlässiger werden. Und ehe der Magistrat neue MitarbeiterInnen von außen holt, sollen – „Aufstieg vor Einstieg“ – bereits im Dienst Stehende Chancen auf Weiterkommen erhalten. Jetzt rauchen bei der Stadt Wien und der Gewerkschaft die Köpfe, wie sich 200 Berufsgruppen transparent in den Gehaltsansätzen darstellen lassen, welche Potenziale der MitarbeiterInnen für die verschiedenen Aufgaben gebraucht und wie die Leistung so abgegolten werden kann (Hays-Modell), dass alle damit leben können. Die Stadtverantwortlichen müssen sich darauf einstellen, dass sie in der Umstellungsphase einiges an Geld in die Hand nehmen werden müssen, bis Kostenneutralität erreicht wird. Dass sie sich für die Planung der Umstellung zwei Legislaturperioden Zeit nehmen wollen, ist für die Gewerkschaft schwer nachvollziehbar und im Licht möglicher politischer Veränderungen eine gefährliche Option.

Hays-Modell

Bewertung der Dienstposten aufgrund von Referenzstellen unter Berücksichtigung der Anforderungen an Wissen, Denkleistung und Verantwortung. Dieses Stellenbewertungsverfahren ist weltweit anerkannt und verbreitet, auch bei einigen österreichischen Gewerkschaften.



Bild: © Petra Spola

Michael Kerschbaumer
Stellvertretender
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Neoliberale Zauberlehrlinge

Wahlkampf ist – und die ÖVP will die „Wirtschaft entfesseln“. Sie vertraut dabei fest auf das Kurzzeitgedächtnis der Wählerinnen und Wähler. Die wahren Pläne der ÖVP hinter Spindeleggers Wahlslogan.

Von **Norbert Pelzer**



Bild: © Petra Spiola

Norbert Pelzer
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Wenn die ÖVP die „Wirtschaft entfesseln“ will, dann ist das eine gefährliche Drohung für alle Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen. Denn was sich hinter dieser Entfesselungskunst verbirgt, hat die ÖVP schon während ihrer Regierungszeit gemeinsam mit der FPÖ gezeigt. Man muss die neoliberalen Zauberlehrlinge in die Schranken weisen, solange das noch geht. Sind die Geister, die sie rufen, erst einmal entfesselt, ist es zu spät. Gerade erst hat Europa die größte Wirtschaftskrise seit den 1930er Jahren erlebt und unter Aufbietung aller Kräfte so halbwegs überstanden. Und schon beginnen die Funktionäre der Volkspartei wieder übermütig mit bunten Wimpeln für die „Wirtschaftsentfesselung“ zu wedeln. Dabei sollte man die Zauberlehrlinge einmal daran erinnern, was da eigentlich so beschworen wird. Was eine „entfesselte Wirtschaft“ in einer globalisierten Ökonomie unter neoliberaler Sichtweise bedeutet, scheinen einige vergessen zu haben. Marktregulierungen werden als ungerechtfertigtes Eingreifen in das Marktgeschehen angesehen und aufgehoben. Das Einzige, was zählt, sind die Kräfte des Marktes selbst.

Deregulierung heißt: für das Recht des Stärkeren!

Der Effekt: Ungebremste Profitgier führt dazu, dass Regeln, die Arbeitnehmer- und Konsumenteninteressen schützen, sukzessive aufgeweicht werden. Das Arbeitsklima wird rauer, die Löhne stagnieren. Realeinkommensverluste stehen an der Tagesordnung. Billiglohnbereiche entstehen. Wer überleben will, muss sich oft mit zwei bis drei „Mac-Jobs“ über Wasser halten. Unternehmenssteuern werden gesenkt, die Steuereinnahmen des Staates sinken. Es ist immer weniger Geld da, um wichtige Einrichtungen, wie beispielsweise Schulen und Spitäler, zu finanzieren. Nur noch Private sollen die Infrastruktur erhalten. Weil der Staat sich immer mehr zurückziehen hat, werden Bahn, Straßen, Gesundheit und Bildung privatisiert. Private investieren aber nur noch in das Profitabelste. Schulen, Krankenhäuser und Nebenlinien werden zugesperrt, Sicherheitsbestimmungen ausgehöhlt.

Wer diese Auswirkungen nicht glaubt, braucht nur in Länder zu blicken, wo die Entfesselung der Wirtschaft auf Biegen und Brechen bereits durchgeführt worden ist, wie beispielsweise in England unter Margaret Thatcher. Unter hohen Kosten mussten Privatisierungen – beispielsweise der Bahn oder auch von Krankenhäusern – wieder rückgängig gemacht werden, da die Versorgungsqualität der Bevölkerung massiv darunter gelitten hat.

Nichtsdestotrotz hat Michael Spindelegger erneut die ÖBB dem Glücksritter Frank Stronach vor einem Millionenpublikum im ORF-TV?Duell angetragen. Erstaunlicherweise hat die ÖVP auch aus ihrer ersten Entfesselungsära nichts gelernt. Dass im Windschatten von Schüssels Liberalisierungspolitik sein „bester Finanzminister aller Zeiten“ mit Privatisierungen einen noch nie da gewesenen Selbstbedienungsladen

„Man muss alles unternehmen, damit die Entfesselungsvisionen der ÖVP nicht Wirklichkeit werden.“



„Entfesselungsnummern sind gut fürs Varieté, aber nicht für die Politik.“

geschaffen hat, scheinen die Parteistrategen kühl lächelnd zu negieren. Obwohl die Zeitungen täglich aus den Gerichtssälen berichten.

Auch dass auf den Finanzmärkten weiterhin dem Casinokapitalismus gefrönt wird, sollte jeden verantwortungsvollen Politiker eigentlich über Regeln anstatt über Entfesselung nachdenken lassen. Auch wenn in Österreich die Börsen – zum Glück – noch nicht das Sagen haben: Österreichs Wirtschaft ist abhängig von der Großwetterlage, und die Auswirkungen vom globalen Spekulationszirkus merkt man spätestens dann, wenn der Bankomat keine Euros mehr ausspuckt. Entfesselte Wirtschaft heißt nämlich auch, dass Spekulanten riesige Geldmengen in die Finanzmärkte pumpen, wo in Zockermanier Luftgeschäfte in Milliardenhöhe gemacht werden. Dass dabei Banken, wie 2008 geschehen, faule Kredite in

duftender Verpackung so lange weiterverkaufen, bis das Pyramidenspiel in sich zusammenbricht und die Blasen mit tosendem Gedonner platzen, ist auch eine Auswirkung entfesselter Wirtschaft. Und dann? Dann ist Heulen und Zähneklappern angesagt – und die unter den Entfesselungskünstlern des Neoliberalismus auch so verhassten Staaten müssen in die Bresche springen, um ganze Volkswirtschaften zu retten, die die neoliberale Zockerei an den Rand des Abgrunds gewirtschaftet haben.

Entfesseln heißt: Gewinne privatisieren, Verluste vergemeinschaften

Entfesselungsnummern sind vielleicht gut fürs Varieté, aber sicher nicht für eine verantwortungsvolle ArbeitnehmerInnen-Politik. Denn die Wirtschaft zu „entfesseln“ bedeutet auch, die sozialpartner- →

Schwarz-Blau „Entfesselungskunst“

Seit Mitte der 1990er Jahre spricht die ÖVP von der „Entfesselung der Wirtschaft“. Daraus wurde Schwarz-Blau, ein Freifahrtschein für Selbstbedienung und eine neoliberale Politik, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern viel mehr schadete als nützte. Wenn jetzt Schüsselnachfolger Spindelegger wieder damit anfängt, die „Wirtschaft entfesseln“ zu wollen und dabei gleich einmal für die Einführung des 12-Stunden-Arbeitstages wirbt, da kann man sich ausrechnen, wem die Entfesselung etwas bringen soll. Für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer jedenfalls wird nichts dabei sein.



Bild: © Wikimedia.org

schaftliche Zusammenarbeit zugunsten der Unternehmer aufzukündigen. Darauf gibt es aber nur eine Antwort: Nein danke! Gewinne emsig in die Privatschatulle wirtschaften und Verluste dann auf uns alle überwälzen? Sicher nicht! Darauf können Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen verzichten. Daran werden wir uns bei und nach den Wahlen erinnern, werte Zauberlehrlinge!

 norbert.pelzer@wien.gv.at

„Auch dass auf den Finanzmärkten weiterhin dem Casinokapitalismus gefrönt wird, sollte jeden verantwortungsvollen Politiker eigentlich über Regeln anstatt über Entfesselung nachdenken lassen.“

Meinung

Wehe, wenn sie losgelassen!

Die Forderung nach einer Entfesselung der Wirtschaft klingt wie blanker Hohn. Mit der Propagierung der freien Marktwirtschaft wurden wohl viel eher die Bedürfnisse der Menschen der Wirtschaft untergeordnet. Der freie Markt macht sich seine Regeln selbst. Das freie Spiel der Kräfte bedeutet, dass die Starken stärker werden und die Schwächeren vom Markt verdrängt werden – ohne Rücksicht auf die Menschen.

Sind MitarbeiterInnen eines Unternehmens wirklich selbst schuld daran, wenn sie trotz ihres vollen Einsatzes vor die Tatsache der Insolvenz ihrer Firma gestellt werden, weil das Unternehmen nicht mehr „wettbewerbsfähig“ war? Der kurzfristige Erfolg zählt: Wie kann ich binnen kürzester Zeit meinen Gewinn maximieren? Wer nicht mitspielt, wird durch jemand anderen schnell ersetzt. In Zeiten erhöhter Arbeitslosigkeit kein Problem ...



Foto: © Wikimedia.net

Eben deshalb braucht es weltweit mehr klare Regeln für die Wirtschaft sowie starke Gewerkschaften, die die Interessen der ArbeitnehmerInnen wahrnehmen und auch in stürmischen Zeiten vertreten.

Drehen wir den Spruch „Wenn es der Wirtschaft gut geht, geht es den Menschen gut“ doch einfach um und ersetzen ihn durch das Motto „Wenn es den Menschen gut geht, profitiert auch die Wirtschaft.“

Stellen wir wieder den Menschen in den Mittelpunkt und nicht die Wirtschaft!

 felix.steiner@wien.gv.at

Querraunzer



Dunkle Ideen

Eine große Delle hat das Image der österreichischen PolitikerInnen. Das zeigen Studien. Wie könnte es auch anders sein? Telekom-Skandal, Hypo-Alpe-Adria, FPÖ-Hunderter, Geldkoffer der Schwiegermutter etc. Die Menschen sind all diese Geschichten satt. Ich kann das verstehen. Sie haben das Gefühl, dass gewisse Parteien wie Oligarchen agieren. Einmal am Trog der Macht, dann ... Das erinnert mich an die „Animal Farm“ von Georg Orwell: „Manche sind gleicher!“ So ein Denken ist Steinzeit. Ärmlich. Primitiv. Mit Demokratie nicht vereinbar. Denn die Demokratie verlangt das Wohl aller! Sie setzt voraus, dass Menschen fähig sind, das große Ganze zu betrachten, an das Morgen, an zukünftige Generationen zu denken.

Sie fordert damit auch indirekt, dass der Unterschied zwischen Arm und Reich kleiner werden muss und nicht größer, wie es derzeit der Fall ist. Die reichsten fünf Prozent der ÖsterreicherInnen besitzen 45 Prozent des Gesamtvermögens. In Österreich gab es noch nie so viele Millionäre wie heute (2012: 77.600). Aus der Sicht der Demokratie kann es auch nicht sein, dass Arbeit hoch und Vermögen kaum besteuert wird. In Österreich stammen nur 2,3 Prozent des Steueraufkommens aus vermögensbezogenen Steuern, in den EU-27: 6,6 Prozent.

Gemeinwohl bedeutet auch Chancengleichheit. Wie kann es dann sein, dass Frauen – bei gleicher Arbeit – weniger verdienen als Männer? Oder dass nur magere 14 Prozent der Abgeordnetensitze im Nationalrat von Frauen besetzt sind? Männer, Bauern und Katholiken sind dort deutlich überrepräsentiert. Ist das wirklich demokratisch?



Bild: © wikipedia.org

Gemeinwohl setzt das Streben nach Gerechtigkeit voraus und die Tatsache, dass zum Beispiel jene, die Schäden verursachen, auch die Konsequenzen tragen. Bei der Finanzkrise war das nicht der Fall. Deshalb brauchen wir eine staatliche Regelung, eine Finanztransaktionssteuer. Diese Punkte sind doch alle logisch, oder? Nicht für die ÖVP! Sie strebt mit ihrem Programm eine Gesellschaft an, in der die „freien Kräfte des Marktes“ ungebremst wirken, eine Gesellschaft, in welcher der Mensch nur einen Wert hat, wenn er zu den „Leistungsträgern“ zählt. Wir haben das Prinzip: „Jeder gegen jeden“ statt Solidarität. Mit den Schäden aufgrund der „schwarzen Ideen“ (Armut, Elend, Jugendarbeitslosigkeit) kämpft Europa bis heute.

Wendelin

Wir gehen oft über unsere Grenzen

Personalmangel, Zeitdruck, Change-Prozess: Wie die KollegInnen im Unabhängigen Verwaltungssenat an der Schaffung des Landesverwaltungsgerichts arbeiten.

Eine Reportage von teamwork-Redakteurin Ing.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Karin Zauner.

Amtshaus Muthgasse, 13 Uhr. Ich stehe vor der Portiersloge: „Wo geht es hier zum Unabhängigen Verwaltungssenat?“ „Die Rolltreppe hinauf. Riegel C2. Dort gleich im gelben Trakt“. Ich gehe den Gang entlang, fixiere die Türschilder. Links und rechts von mir: Amtsräume, dicht nebeneinander. Die Luft: heiß und stickig. Ich klopfe bei Zimmer 217.

„Herein!“ Das Büro hat geschätzte 20 Quadratmeter, auffällig hohe Aktenstapel – überall. Am Schreibtisch sitzt eine zierliche, sportliche Frau, die mich freundlich begrüßt: Richterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Maria Rotter. Sie ist Personalvertreterin und Dienststellenausschuss-Vorsitzende im UVS. „Wie Sie sehen, haben wir hier im UVS unglaublich viel zu tun.“ Sie lächelt und deutet auf die Aktenberge. Um mehr als 4.000 Fälle sei die Zahl der jährlichen Verfahren seit 2010 angestiegen, der Personalstand fast gleich geblieben, berichtet sie. Ihr Blick senkt sich. Sie seufzt. „Jeder und jede von uns versucht, alle Fristen möglichst einzuhalten!“ Sie zeigt auf einen kleinen Rucksack in der Ecke. „Damit nehme ich mir oft Akten mit nach Hause. Anders geht es nicht. Viele von uns gehen leider oft über ihre Grenzen.“

Verwaltungsgerichte: Österreich setzt EU-Recht um

Maria Rotter arbeitet als Personalvertreterin an der Schaffung des neuen Verwaltungsgerichts mit, das am 1. Jänner 2014 starten soll. „Die neuen Verwaltungsgerichte sind die größte Verfassungsänderung seit Bestehen der Bundesverfassung“, erzählt sie. Mit dieser Reform setze Österreich Unionsrecht um. Die Eu-

ropäische Grundrechtecharta sieht vor, dass Rechtsmaterien, die die Grundrechte berühren, von Gerichten entschieden werden müssen. Mit der Reform werden die Unabhängigen Verwaltungssenate und weitere Berufungsbehörden der Länder und des Bundes nun in ein Gericht eingegliedert. So will es die EU.

Gesetzgeber will Verfahren beschleunigen

Schnellere Verwaltungsverfahren, einen einfacheren, transparenteren Instanzenzug und mehr BürgerInnennähe: All das erwartet sich der Gesetzgeber von der Reform. In den neun Bundesländern wird es je ein Landesverwaltungsgericht geben. Außerdem sind auch zwei Verwaltungsgerichte des Bundes vorgesehen.



„Die neuen Verwaltungsgerichte in Österreich sind die größte Verfassungsänderung seit Bestehen der Bundesverfassung.“



Bild: © Richard Andraschko

„120 Behörden werden in Österreich aufgelöst und gehen in elf Verwaltungsgerichten auf.“

Das „Bundesfinanzgericht“ erhält die Aufgaben des Unabhängigen Finanzsenats. Im „Bundesverwaltungsgericht“ werden unter anderem Asylsachen, Umweltverträglichkeitsprüfungs- und Vergabeangelegenheiten des Bundes konzentriert. Insgesamt kommt es ab dem Jahreswechsel zur Auflösung von rund 120 Behörden in Österreich, davon 38 Bundesbehörden. Von der Veränderung sind rund 800 Gesetze betroffen. Ab 2014 kann dann beim Landesverwaltungsgericht gegen jeden Bescheid einer Verwaltungsbehörde berufen oder, wie es dann heißen wird, Beschwerde erhoben werden.

In Wien: Aus 9 mach 1

In Wien heißt es: „Aus 9 mach 1“. Insgesamt werden der UVS und acht Behörden mit richterlichem Einschlag (siehe Kasten) im Landesverwaltungsgericht Wien aufgehen. Dabei seien viele Rahmenbedingungen noch alles andere als klar, betont Rotter. „Derzeit laufen die Personalverhandlungen. Ich hoffe, dass wir mindestens 40 zusätzliche RichterInnen bekommen werden. Denn nur dann können wir hier auch gut und vor allem schnell genug arbeiten“, führt sie aus. Zu tun sei immens viel: neue Abläufe, Protokolle, Formulare, Schriftsätze etc. Für die B-Bediensetzten bringe die Reform ganz Neues: Nach Durchlaufen einer mehrwöchigen Ausbildung und Ablegung einer Prüfung werden sie ihre Tätigkeit als LandesrechtspflegerInnen aufnehmen – ein Berufsbild, das es in dieser Form (außerhalb der ordentlichen Gerichtsbarkeit) bisher noch nicht gab. Die etwa 60 Mitglieder des UVS werden künftig offiziell RichterInnen heißen. Damit ist mehr Prestige verbunden. Im Kanzleibereich sei noch vieles ungeklärt.

Prestige hin oder her: Maria Rotters 20-Quadratmeter-Büro wird seit Jahren als Verhandlungssaal benutzt, weil es im Gebäude einfach zu wenige davon gibt. Die Infrastruktur in der Muthgasse ist augenscheinlich nicht auf Gerichtsverhandlungen ausgerichtet. „Oft quetschen sich bis zu acht Personen in das Büro der RichterIn – zwischen die Aktenstapel“, berichtet sie. „Ich ver-

meide daher oft eine mündliche Urteilsverkündung. Es gibt ja hier auch keine Sicherheitsvorkehrungen. Und riskieren will ich nichts!“ Ob durch das neue Landesverwaltungsgericht Wien die Arbeitsbedingungen für die KollegInnen besser werden? Maria Rotter zuckt mit den Schultern.

✉ karin.zauner@wien.gv.at

„Behördeneinschmelze“ in Wien

Folgende Behörden werden in das neue Landesverwaltungsgericht Wien übergeführt:

- **Unabhängiger Verwaltungssenat**
- **Bauoberbehörde**
- **Dienstrechtssenat**
- **Oberschiedskommission**
- **Abgabenberufungskommission**
- **Berufungssenat**
- **Leistungsfeststellungskommission beim Stadtschulrat**
- **Disziplinaroberkommission beim Stadtschulrat für Wien**
- **Vergabekontrollsenat**

Gibt es Sonderurlaub mit vollen Bezügen bei höherer Gewalt?



Bild: © Petra Spiola

Sind Bedienstete aufgrund höherer Gewalt (z. B. Hochwasser, Schneechaos, Flugausfall ...) an der Anfahrt zum Dienst verhindert bzw. besteht keine zumutbare (andere) Anfahrtsmöglichkeit, liegt jedenfalls keine eigenmächtige und unentschuldigte (ungerechtfertigte) Abwesenheit vom Dienst vor. Daher besteht Anspruch auf Weiterzahlung des Gehalts und eines Teils der Nebengebühren bis zu einer Woche (Vertragsbedienstete § 19 Abs. 6 VBO 1995, BeamtInnen § 38 Abs. 9 BO 1994). Urlaubstage oder Zeitausgleich müssen nicht in Anspruch genommen werden.

Sind Bedienstete, die nicht im Hilfeinsatz stehen und auch nicht an der Anfahrt zum Dienst gehindert sind, als Geschädigte betroffen, liegt ein wichtiger Dienstverhinderungsgrund auch dann vor, wenn es darum geht, eine unmittelbar drohende Gefahr, z. B. auch für das Eigentum, abzuwehren. Bloße Aufräumarbeiten nach einer bereits eingetretenen Schädigung gelten aber nicht als wichtige Dienstverhinderungsgründe.

Eine entsprechende Glaubhaftmachung der Umstände ist jedenfalls erforderlich. Bei Fragen wenden Sie sich bitte an die Hauptgruppe 1.

 manfred.obermueller@wien.gv.at

Was muss ich tun, wenn ich während des Urlaubs Pflegefreistellung benötige?



Bild: © Petra Spiola

Tritt während des Erholungsurlaubes ein Umstand ein, der die/den Bedienstete/n zur Inanspruchnahme einer Pflegefreistellung berechtigt (Pflege und Betreuung naher Angehöriger, Kinder) und nimmt die Pflege oder Betreuung mehr als drei Kalendertage in Anspruch, ist ihr/ihm die auf Arbeitstage fallende Zeit der Pflegefreistellung auf das Urlaubsausmaß nicht anzurechnen. Die Dauer der Pflegefreistellung ist auf das Höchstausmaß der Pflegefreistellung anzurechnen, wobei nur ganztägige Pflegefreistellungstage in Anspruch genommen werden können. Sollte der Arzt für das Ausstellen einer Bestätigung über die in Anspruch zu nehmende Pflegefreistellung ein Honorar legen wollen, dann brauchen Sie diese Bestätigung nicht anzunehmen. Die Kosten dafür werden von Ihrer Dienststelle nicht übernommen. Sie müssen es aber unter Angabe von Namen und Telefonnummer des betreffenden Arztes Ihrer Dienststelle melden, denn die Dienststelle hat das Recht, Ihre Angaben auf Richtigkeit zu überprüfen und macht von diesem Recht auch Gebrauch.

 margit.pollak@wien.gv.at

Kann ich nach einer Entpragmatisierung sofort in Pension gehen?



Bild: © Petra Spiola

Dies ist aus gesetzlichen Gründen nicht möglich. Die Gesetzgeberin verlangt beim Ausscheiden aus einem pensionsversicherungsfreien Dienstverhältnis (=Beamtin/Beamter), dass noch mindestens 60 Versicherungsmonate in der Sozialversicherung erworben werden. Dies bedeutet, es muss damit ein Wechsel in ein Vertragsdienstverhältnis nach der VBO 1995 erfolgen, um Pensionsanspruch zu erwerben. Die Mitgliedschaft zur KFA bleibt in diesem Fall erhalten. Die Stadt Wien muss beim Ausscheiden aus dem pragmatischen Dienstverhältnis an die Pensionsversicherung einen Überweisungsbetrag für die erworbenen Zeiten überweisen. Es gehen also keine Zeiten für die Pension verloren. Ob der Schritt einer Entpragmatisierung sinnvoll ist, kann jede/r Betroffene nur für sich selber entscheiden. Hier muss man gegenüberstellen, unter welchen Bedingungen kann ich als BeamtIn in den Ruhestand gehen bzw. als Vertragsbedienstete(r) in Pension? Nicht vergessen darf man auch die jeweiligen Ansprüche im Krankheitsfall. Die derzeit wieder aufgeflamten Diskussionen über eine vorgezogene Erhöhung des Frauenpensionsalters im ASVG sollte man auch in seine Überlegungen mit einbeziehen. Bei Fragen steht Ihnen die Hauptgruppe 1 gerne zur Verfügung.

 guenter.unger@wien.gv.at

Gewerkschafter: Ohne Kampf kein Fortschritt!



18. Bundeskongress des Österreichischen Gewerkschaftsbundes: Bundespräsident erklärt dem Team Stronach, warum es die Gewerkschaft nicht abschaffen sollte.

Frunk Stronachs Sprachrohr Robert Lugar, Kongressbesucher ohne Applaus, hatte die Abneigung seines Meisters gegen die Gewerkschaften hinausposaunt und wurde zurückgepfiffen, musste aber dann doch von seinem Mentor erfahren, die Gewerkschaften mit ihrer „Zwangsmitgliedschaft“ nähmen den ArbeitnehmerInnen 200 Millionen Euro weg und sollten überhaupt abgeschlankt werden. Gewerkschaftschef Erich Foglar musste dem Gast erst erklären, dass die Gewerkschaftsmitgliedschaft der 1,2 Millionen ÖsterreicherInnen freiwillig sei und die Beiträge in Form vielfältiger Leistungen wieder an sie zurückflössen.

Bundespräsident Heinz Fischer versuchte, dem Team Stronach zu erklären: Der ÖGB „verbindet Durchsetzungsfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein in eindrucksvoller Weise. Und wenn sich ein in Österreich geborener kanadischer Industrieller und Milliardär massiv gegen den ÖGB wendet, dann ist das im Grunde ein großes Kompliment für den ÖGB! ... Wer arbeitet mehr und mit mehr Erfolg an der Erhaltung der Kaufkraft, an der Überwindung der Arbeitslosigkeit und an der Lösung anderer Probleme, die es derzeit in Österreich gibt: der ÖGB oder der Industrielle aus Kanada? Das passt gut ins Stammbuch von Leuten, die auf ihre Plakate schreiben „Weil es Zeit für die Wahrheit ist.“ Bürgermeister und SPÖ-Vorsitzender-Stellvertreter Michael Häupl zur Aussage Herrn Stronachs, er brauche keine Gewerkschaften. „Er braucht sie ja wirklich nicht, die arbeitenden Menschen schon!“

„Wer Gewerkschaften auf den Müllhaufen der Geschichte schicken will, der gehört selbst auf den Müllhaufen der Gegenwart und der Zukunft“, formulierte FSG-Vorsitzender Wolfgang Katzian: „Ohne uns sähe dieses Land für ArbeitnehmerInnen schlechter aus.“ Und weiter: „Eine Vermögenssteuer, wie die FSG sie fordert, würde gerade einmal sieben Prozent der österreichischen Haushalte treffen. Millionär wird man heutzutage nur durch Erben oder durch die Arbeit anderer. Wenn die Finanzministerin meint, Millionäre gehörten zum Mittelstand, dann besteuern wir eben diese Mittelstandsmillionäre!“ Also jene 78.000 Österreicher, deren Vermögen im Vorjahr um zehn Prozent auf geschätzte

245 Milliarden Euro angestiegen ist. Ein Bootswerftbesitzer in Velden am Wörthersee ließ uns neulich wissen, um die (für die Vermögenssteuer diskutierten) 700.000 Euro, siehe Editorial auf Seite 3, lasse sich ein ganz nettes Boot erstehen.

Bernadette Ségol, Generalsekretärin des Europäischen Gewerkschaftsbundes: „Die wirtschaftlichen und politischen Entscheidungen, die getroffen wurden und werden, um die Krise zu überwinden, ... beruhen zum Teil auf neoliberalen Bestrebungen. Sie nehmen die Krise zum Anlass, unser Sozialmodell abzuschaffen. ... Das Ergebnis dieser Politik ist ein drastischer Anstieg der Arbeitslosigkeit, die nun vor allem für junge Menschen unzumutbare Ausmaße erreicht hat.“ Wer soll sich darum kümmern? Die Gewerkschaften, Kanzler Faymann und Sozialminister tun's, Frau Fekter und Herr Spindelegger, ihr Chef, eher nicht. Die Gewerkschaften werden, entsprechend dem Motto ihres Treffens, weiter um den Fortschritt zu kämpfen haben: Mit Worten statt mit Waffen, mit Argumenten statt platter Sager. Wohnen, Bildung, Arbeit, Verteilungsgerechtigkeit, Gesundheit und Pflege, Pensionen und Gleichstellungspolitik werden sie wohl nicht nur die fünf Jahre bis zum nächsten Bundeskongress beschäftigen, weil das Land nicht durch die neoliberale Wirtschaftspolitik starker politischer Strömungen untergehen soll. Die Themen sind heiß, das Engagement der Gewerkschaften ist (siehe Bundespräsident Fischer) überall fühlbar. In Wien hat die FSG die sechste Urlaubswoche bereits durchgesetzt, anderswo klemmt's noch.

 michael.kerschbaumer@wien.gv.at



Sanfter Wiedereinstieg nach längerem Krankenstand

Krankenstand oder Arbeitsfähigkeit – dazwischen gibt es dienstrechtlich derzeit nichts. Gerade psychische Krankheiten wie „Burn-out“ brauchen aber die Möglichkeit eines sanften und schrittweisen Wiedereinstiegs ins Berufsleben.



Bild: © Petra Spiola

Manfred Obermüller
Stellvertretender
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Das heißt, eingeschränkt arbeitsfähig geschriebene Bedienstete müssen die Möglichkeit erhalten, langsam, ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten entsprechend, wieder in den Beruf einzusteigen. Keinesfalls muss jemand arbeiten gehen, der krank ist. Diesbezüglich gibt es keinen Interpretationsspielraum.

Es geht also nicht darum, als Kranker oder Kranke arbeiten zu gehen, obwohl das manche aus Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren, machen. Vielmehr besteht eine Gratwanderung zwischen arbeitsunfähig und eingeschränkt arbeitsfähig, aber trotzdem noch nicht vollkommen wiederhergestellt. Nach langer Krankheit und Abwesenheit vom Dienst kann der Wiedereinstieg mit Durchstarten von 0 auf 100 % enormen Druck und Stress auslösen. Rückfall in das alte Krankheitsbild kann die Folge sein.

Nicht gleich voll durchstarten müssen

Ein sanfter Wiedereinstieg würde nicht nur den Stress und Druck nehmen, sofort wieder volle Leistung bringen zu müssen, sondern auch zu einer massiven Reduzierung der Fehlzeiten führen. Enge Zusammenarbeit mit den behandelnden ÄrztInnen, ArbeitsmedizinerInnen, AmtsärztInnen und den Dienststellen ist dafür eine wesentliche Voraussetzung. Profitieren würden davon alle Beteiligten. Die Bediensteten, da sie sanft wieder integriert werden würden; die Dienstgeberin, da es zu weniger Krankenstandstagen und Pensionierungen kommen würde; und die Krankenkassen aus Kostensicht.

Ob und in welchem Ausmaß die Ausübung einer Tätigkeit möglich und zumutbar ist, hängt selbstverständlich von der Art der Erkrankung ab. Ein Berufslenker mit verstauchtem Fußgelenk wird seine Tätigkeit nicht ausüben können, bei anderen Berufsgruppen wird das vielleicht kein Hindernis sein. So sehr die Dienstgeberin die hohe Anzahl an Krankenstandstagen auch beklagen mag, so sehr ist

sie in erster Linie auch gefordert, Maßnahmen zur betrieblichen Gesundheitsförderung und zur Reintegration zu schaffen.

Voller Lohnausgleich durch Kostenteilung

Aus unserer Sicht kann dieses System nur ohne Einkommensverluste funktionieren. Sanfter Wiedereinstieg bedeutet also nicht, das Arbeitsausmaß auf Teilzeit mit Lohneinbußen zu reduzieren. Vielmehr fordern wir vollen Lohnausgleich durch Kostenteilung zwischen Dienstgeberin und Kassen. Es ist uns aber auch ganz wichtig zu betonen, dass dies auch dem Wunsch vieler Bediensteten entspricht, die im derzeitigen System keine Möglichkeit haben, ihre Arbeitskraft zumindest zum Teil einzubringen. Den Dienststellen gehen somit viel Wissen, Qualität und Einsatz verloren, die MitarbeiterInnen verlieren durch das Gefühl, nicht gebraucht zu werden, rasch an Motivation und Selbstwertgefühl.

Als FSG Gewerkschaft fordern wir daher, rasch die Rahmenbedingungen für einen sanften Wiedereinstieg nach langer Krankheit zu schaffen. Wir stehen aber auch dafür, dass niemand, der krank ist, arbeiten gehen muss, denn das Recht auf Erholung und Wiederherstellung der Gesundheit muss erhalten bleiben.

 manfred.obermueller@wien.gv.at

„Sanfter Wiedereinstieg bedeutet nicht, das Arbeitsausmaß auf Teilzeit mit Lohneinbußen zu reduzieren.“

Personelles



Bild: © Schaub-Waizner/PID

Mag.ª Andrea Ungerboeck, früher MBA 4/5, ist nach Dr. Dietmar Kloose neue Leiterin des MBA Rudolfsheim-Fünfhaus.



Bild: © SPÖ Wien

Rudolf Pöder, von 1975 bis 1991 Vorsitzender der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten und gleichzeitig Vizepräsident des ÖGB, ist am 9. Juni im Alter von 88 Jahren verstorben.

Donauinselfest: Mit Diensten der Stadt reden

Die perfekt funktionierende Wiener Verwaltung hat Gesichter, Münder, Ohren und Herzen. Davon überzeugen sich alljährlich ungezählte Menschen beim Donauinselfest, das jetzt schon zum 30. Mal über die Bühne gegangen ist. Während alle von den 600 Stunden mit toller Musik auf den zahlreichen Bühnen schwärmen, nehmen sich doch einige der mehr als drei Millionen BesucherInnen Zeit für ein paar Worte mit den Menschen, die die Stadt am Laufen halten: Sie gehören zur Berufsfeuerwehr oder der Berufsrettung, zu den 48ern, die den ganzen Trubel am nächsten Morgen unsichtbar machen, zu der Wasserbauabteilung als „Hausherr“ der Insel und zu mehr als einem Dutzend weiterer Dienststellen. Für die Stadt Wien soll der Werbewert bei 73 Millionen Euro liegen. Jetzt sollten die Stadtverantwortlichen auch für die KollegInnen werben, ohne die das alles nicht möglich wäre.



Bild: © HGT

Gewerkschafterin Dr. Maria Rotter verteilt Informationsmaterial, damit die WienerInnen wissen: „Wir sind da, wo Sie uns brauchen.“

Gewerkschaft macht sichtbar: „Da, wo Sie uns brauchen.“

Während die Politik bloß mit gebremster Euphorie am Image der Gemeindebediensteten arbeitet, kümmert sich die Gewerkschaft sehr engagiert darum: „Wir sind da, wo Sie uns brauchen.“ Es gibt und gab Radiospots, Plakate, Inserate, eine Webseite (www.wirsindda.at) sowie Einträge in Facebook, Twitter und Youtube, vor allem aber viele persönliche Kontakte mit den Menschen dieser Stadt – und beim Österreichischen Städtetag, der Interessenvertretung der österreichischen Städte. Die KonsumentInnen müssen vielleicht nicht unbedingt wissen, wo der Bartl den Most holt, sollten sich aber dafür interessieren, wo und wie jene Menschen arbeiten, die sich um Reisepässe und Meldezettel, Eheschließungen, Kindergärten, Steuereinhebungen (um die Aufgaben der Stadt zu finanzieren), Verwaltung öffentlicher Gebäude, Grünflächen und vieles andere kümmern. Sagen Sie's auch den PolitikerInnen, die weniger die Dienstleistungen als eigene Erfolge verkaufen und mehr hinter den MitarbeiterInnen stehen sollten (auch wenn's um Gehaltsverhandlungen geht).



Bild: © SPÖ Wien/Schedl

Junge GewerkschafterInnen mit Bürgermeister Dr. Michael Häupl beim Donauinselfest.

Zusätzliche Dienstposten für neues Dienstradl

Forderung der Personalvertretung nach zusätzlichem Personal erfüllt.

Für das neue 24-Stunden-Dienstsystem in weiteren Rettungsstationen dürfen seit 1. Juni insgesamt 45 SanitäterInnen, sechs StationsführerInnen und drei NotärztInnen aufgenommen werden. Der neue Tag-/Nachtdienstbetrieb ist vor allem bei den jüngeren MitarbeiterInnen beliebt.

Mit der nunmehrigen Umstellung der Rettungsstationen Arsenal im 3. Bezirk und Penzing befindet sich das gesamte Personal im südlichen Bereich Wiens, das sind fünf von zwölf Rettungsstationen, im Tag-/Nachtschichtbetrieb. Der Umstieg der KollegInnen in das neue Dienstradl beruht auf Freiwilligkeit – ist er doch mit einem Einkommensverlust verbunden. Von der Dienststelle wird auf die Wünsche der Kollegenschaft Rücksicht genommen.

Die Umstellungen in den Stationen der Bereiche Mitte (drei Stationen) und Nord (vier Stationen; die Planung einer neuen Rettungsstation in der Seestadt Aspern steht ebenfalls in den Startlöchern) werden schrittweise folgen.

Die Aufnahme samt dem vorhergegangenen Auswahlverfahren einer so großen Anzahl neuer KollegInnen stellt die Administration natürlich vor große Herausforderungen. Auch organisatorisch muss die Flut der „Neuen“ bewältigt werden. Von der Aufnahme bis zur tatsächlichen Umstellung der beiden Rettungsstationen im Herbst, wo dann jeder der zusätzlichen Posten benötigt wird, werden die durchwegs jungen SanitäterInnen von erfahrenen „Alten“ geschult und begleitet sowie in die Gepflogenheiten des Dienstbetriebes für den reibungslosen Ablauf eingewiesen. Sie müssen so integriert werden, dass der hohe Standard der Wiener Berufsrettung bei der Versorgung der Wiener Bevölkerung aufrechterhalten bleibt.

✉ gerhard.angster@wien.gv.at

Neue Rettungsstation in Simmering

Nach zweijähriger Bauzeit hat die Wiener Berufsrettung am 28. Mai in der neu erbauten Rettungsstation in Simmering, Kaiser-Ebersdorfer-Straße, ihren Betrieb aufgenommen. Offiziell eröffnet wurde die Station im August durch Gesundheitsstadträtin Mag.^a Sonja Wehsely.

Auf dieser Station sind ein Notarzteinsatzfahrzeug, ein Rettungswagen und der Akutintensivbettentransporter, alle im Tag-/Nachtdienstbetrieb, stationiert. Von dieser Rettungsstation werden der 11. Bezirk und Teile des 2., 3. und 10. Bezirks versorgt. Weil Wien wächst, wurde die Station so konzipiert, dass

noch genügend Platz für zukünftige weitere Einsatzmittel besteht.

Die neue moderne, großzügig ausgebaut Station bringt auch für die KollegInnen eine andere Qualität während ihres Dienstes, war doch unsere Belegschaft jahrelang in einem Provisorium, von unseren Mitarbeitern oft „Rettungswohnung“ genannt, bei einem Fahrtendienst untergebracht.

Die von allen KollegInnen als sehr gelungen bezeichnete Rettungsstation weist neben großzügigen Aufenthalts- und Ruheräumen auch einen Fitnessraum und einen sehr schön gestalteten Gartenbereich mit einer Terrasse auf, wo sich die Mannschaften zwischen ihren schweren Einsätzen entsprechend regenerieren können.



Bild: © Wiener Berufsrettung

Besonderer Dank der KollegInnen ergeht an die Hauptgruppe 1, die uns bei der Ausstattung der Rettungsstation mit SAT-Anlage und TV-Geräten in den Bereitschaftsräumen sehr unterstützte.

✉ gerhard.angster@wien.gv.at

Dringende FSG-Forderungen nach Lindenhof-Aus

FSG verlangt, Dienstposten aus dem Bereich des ABZ Lindenhof umzuwandeln.

Beim ABZ Lindenhof ist die Tür ins Schloss gefallen. Daran ist nicht mehr zu rütteln. Aber die MA 11 darf nicht einfach zur Tagesordnung übergehen. Die FSG fordert:

- je einen zusätzlichen SpringerInnenposten für alle Sozialpädagogischen Regionen (SPR) (sieben Dienstposten),
- einen VerbundpädagogenInnenposten für die Sozialpädagogische Region 7 (Wohngemeinschaften für jugendliche Burschen),
- einen zusätzlicher SozialpädagogInnenposten für das Krisenzentrum für jugendliche Burschen Pleischlgasse.

Bereits für euch erreicht hat die FSG:

- vier neue richtungweisende Wohngemeinschaften für jugendliche Burschen mit einem besseren Betreuungsschlüssel, die bereits in der SPR 7 in Betrieb sind,
- auch das dritte Familiencoaching (FC) ist fix und wird eine spürbare Entlastung für unsere Einrichtungen bringen,
- dem Ausbau der intensiven ambulanten Krisenarbeit (IAK) mit SozialpädagogInnen und SozialarbeiterInnen in paritätischer Besetzung wurde ebenfalls zugestimmt,
- der Fachbereich Drehscheibe hat einen dringend benötigten zusätzlichen SozialpädagogInnenposten bekommen,
- ein multifunktionales Einsatzteam Neu zur Entlastung der HausprofessionistInnen.

Auch ein möglicher Ausbau der Eltern-Kind-Zentren kann durchaus die Zustimmung der FSG finden, da immer mehr SozialpädagogInnen in diesen Bereich wechseln.

Die FSG wird nicht müde, am notwendigen Ausbau der Sozialpädagogischen Regionen mitzuwirken, um die Rahmenbedingungen für euch zu verbessern!

☞ andreas.walter@wien.gv.at

Nicht einfach nur „a g'mahte Wies'n“



Es genügt nicht nur, Gras „wachsen zu hören“, irgendwann muss es auch gemäht werden. Allein in Simmering sind das 623 000 m² vorwiegend in 39 Parks und 224 Grünanlagen, davon allein 402.000 m² Wiesen und Rasenflächen. Am Seeschlachtweg befindet sich der Stützpunkt der Mähgruppe mit sechs KollegInnen.

Gemäht wird mit Maschinen jeglicher Größe (Foto): vom Tremo Multicar über Grillo und Etesia bis zu Handrasenmäher und Motorsense. Auch ein Balkenmäher für diverse Böschungen ist in Simmering im Einsatz. Gemäht wird grundsätzlich jeden Tag. Auch bei leichtem Regen sind die sechs KollegInnen im Einsatz. Das Schnittgut wird mit LKWs weggebracht.

Die Simmeringer Mähtour: Lauter Profis

Seit Jahrzehnten gibt es in Simmering eine sogenannte Mähtour mit einem Team, das schon seit Jahren erfolgreich zusammenarbeitet. Für jeden Tag gibt es eine Tagesroute. Weil grundsätzlich alle MäherInnen und ihre Maschinen gemeinsam der Reihe nach alle Flächen örtlich konzentriert mähen, sehen die Parks und Grünflächen immer sehr gepflegt und ordentlich aus. Josef Peck ist schon das 39. Jahr dabei. Und den KollegInnen ist der Erfolg ihrer Arbeit wichtiger als der Blick auf die Uhr, damit ihnen das Gras nicht davonwächst. Ich hatte das Vergnügen und die Freude, in Simmering jahrelang mitarbeiten zu können. Dadurch kenne ich das System und die Arbeitsabläufe sehr gut.

Auch alle anderen KollegInnen, wie die Gärtnerische Truppe, die Reiniger oder die Technische Truppe, geben ihr Bestes, um den hohen Pflegestandard zumindest zu halten.

☞ werner.krachler@wien.gv.at



Bild: © Wiener Stadtgärten

Gemäht wird mit Maschinen jeder Größe: Das Team der Mähgruppe – Clara Böhm, Rainer Altenburger, Rudi Hadrigan, Helmut Unger, Stefan Lehner und der dienstälteste Kollege Josef Peck – mit Dienststellenausschussvorsitzendem Werner Krachler.

Dienststellenausschussvorsitzende



Er war in der Schule Klassenbester, aber ungefähr so leicht zu handeln wie Enfant terrible Paulus Manker. Er fährt, wenn's geht, mit dem Dienstfahrrad zu seinen Terminen. Er ist Leiter der MA 65 (Rechtliche Verkehrsangelegenheiten). Er ist Projektleiter für die Neustrukturierung des Bereiches Parkraumbewirtschaftung mit einem 40-Personen-Team. Und er ist Vorsitzender des Personalgruppenausschusses „A“ für die AkademikerInnen bei der Stadt Wien: **Mag. Leopold Bubak**. Dort tritt er für die faire Behandlung der KollegInnen in zahlreichen Einzelfällen ein; insbesondere sind ihm auch die gerechte Bezahlung für Sonderleistungen (z. B. Permanenzdienst), die Förderung von Fachkarrieren und die adäquate Einstufung von FachhochschulabsolventInnen, wie dies im Bundesdienst bereits der Fall ist, ein Anliegen. Das passt auch gut in seine Mitarbeit an der Besoldungsreform. Bubaks Sonnenschein ist seine „dreijährige fröhliche, schelmische und kokette Tochter Katharina“, deren Fotos er immer wieder gerne zeigt. Er ist ein sportlicher Mensch, der Teamgeist auch am Arbeitsplatz schätzt, und er findet Entspannung beim Laufen, Radfahren, Tennis und Krafttraining. Zeit muss aber auch bleiben für viele interessante Gespräche und abends ein Glas Wein aus der Südsteiermark oder Toskana. Im Radio hört Leopold Bubak gute klassische Musik auf Ö1 und Radio Stephansdom. Ein Fernsehgerät hat er nicht: „Ich will meine Freizeit lieber bewusst erleben.“

Sie finde es spannend, was aus Menschen wird, die Macht erhalten, sagt **Claudia Frank**, Vorsitzende des Personalgruppenausschusses „H“, benannt nach dem früheren Namen der KindergartenassistentInnen (seinerzeit -helferinnen). „Nicht richtig gern“ hat sie als Industriekauffrau bei Gräf & Stift gearbeitet, bevor sie 1989 zu den Wiener Kindergärten umsattelte – ein Beruf, den sie mit Leib und Seele lebt. Seit zehn Jahren ist sie deren Personalvertreterin. Tausend wartende Frauen finden den Beruf ebenso attraktiv. Von ihnen wird erwartet, dass sie hauswirtschaftlich „top“ sind, gut mit Kindern umgehen können und erfolgreich mit den KindergartenpädagogInnen zusammenarbeiten. Claudia Frank wünscht sich seit Jahren, dass „KindergartenassistentIn“ ein Lehrberuf mit eigenem Berufsbild wird. Ausgebildet könnten sie in der BAKIP werden, meint Frank. Ihre wehrlose Französische Bulldogge hat der Familienrat mit dem afrikanischen Namen „Zazou“ versehen, nach dem Vogel im „König der Löwen“ (!). Die Familie spielt im Leben von Claudia Frank überhaupt eine große Rolle: „Jeden Sonntag ist Familientreffen bei Mama.“ Dass etliche KollegInnen an den gewerkschaftlichen Erfolgen mitnaschen, ohne selbst Mitglied zu sein, ärgert Frank. Aber Samstag nachmittags sieht sie gerne, fern von Problemen, die heile Welt in Hans-Moser- oder Bollywoodstreifen.

Unpünktlichkeit mag er gar nicht, sei sie doch ein Indikator der Wertschätzung für das Gegenüber. **Walter Krammer**, Dienststellenausschussvorsitzender „Schulwarte“ für 500 SchulwartInnen und 500 RaumpflegerInnen in den Schulen: „Zeit ist ein wertvolles Gut. Sich für jemanden anderen Zeit zu nehmen, ist ein wertvolles Geschenk, auf das man nicht verzichten darf.“ Geprägt von einer schönen Kindheit, lebt Walter Krammer mit ganzem Herzen für seine und mit seiner Patchworkfamilie. Gelernt hat Walter Krammer den heute ausgestorbenen Beruf des Büromaschinenmechanikers. Im Zweiten Bildungsweg hat er sich zum Denkmal-, Fassaden- und Gebäudereiniger ausbilden lassen. So kam er vor gut 30 Jahren als Schulwart zur Stadt Wien. Dabei gefällt ihm, viel mit unterschiedlichen Menschen zu tun zu haben. „Kinder sind so ehrlich und vielfältig“, kommt er leicht ins Schwärmen. In seinem Garten wachsen exquisite Paradeiserspezialitäten, und als Hobbykoch mag er das Spiel mit italienischen und asiatischen Gewürzen. Als Personalvertreter hat er allerhand erreicht: „Den Bedienstetenschutz gab's bei uns schon lange vor der EU-Regelung, vereinbart ist eine pauschalierte Nebengebührenregelung für im Gebäude wohnende SchulwartInnen; bei Eis und Schnee nächtens aufs Auto angewiesene SchulwartInnen können die benötigten Parkscheine verrechnen, und bald sollte es auch die neue Arbeitsbekleidung geben.“

im Porträt



Es ist nicht leicht für **Robert Zodl**, alles unter einen Hut zu bringen: als Gewerkschafter, Personalvertreter und Dienststellenausschussvorsitzender für die 500 KollegInnen von MA 34 und MA 25, in Korneuburg als Vizebürgermeister (sic!), Mitarbeiter bei Volkshilfe, Kinderfreunden, Pensionistenverband, ARBÖ, Museumsverein und Faschingsverein, Sportklub und Tennisklub. Und in der Freizeit reizen ihn Motorrad fahren mit seiner Honda Hornet 600 und der Oldtimerclub „Renault Club Austria“. Gelernt hat Zodl Rohrleitungsmonteur in der Österreichischen Schiffswerften AG. Nach der Facharbeiterprüfung wechselte er zu den den Wasserwerken, wo ihn die großen Dimensionen reizten. Für den Werkmeister hat er zwei Jahre vier Mal wöchentlich in der Abendschule gebüffelt. Die Gewerkschaft solle in der Öffentlichkeit nicht immer wieder als „Bremser“ dargestellt werden: „Es darf sich nicht immer alles an Gewinnwünschen der Konzerne und Forderungen der Politik orientieren.“ Zu Recht stolz ist er darauf, Funktionszulage und Gehaltszuschlag oder eine gute Gleitzeitvereinbarung erfolgreich verhandelt zu haben. Viele subjektive Erfolge darf er auch er aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes nicht an die große Glocke hängen. Von der Dienstgeberin wünscht sich Robert Zodl besser überlegten Umgang mit Karrieren und die Einhaltung des Bekenntnisses zu Fehlertoleranz.



„Die Päpstin“ von Donna Cross ist eines der Lieblingsbücher von **Monika Lück**. Johanna, so lautet die Mähr, habe im 9. Jahrhundert trotz vieler Widerstände eine klösterliche Schulbildung genossen, war sogar für kurze Zeit Päpstin, bis sie ein Kind gebar und bald darauf starb. Lück, Dienststellenausschussvorsitzende „Wiener Schulen“, sieht die schillernde Figur als Frau, die sich erfolgreich selbst etwas bewiesen hat: „Man soll an sich glauben und seinen Weg gehen“, ist ihr Grundsatz. Frauen sind „Stoak wie a Felsen“, weiß nicht nur Stefanie Werger. Das alles passt gut zusammen mit ihrer Tätigkeit als Gleichbehandlungsbeauftragte und Kontaktfrau. „Frauen sollen sagen, wo die Grenzen sind und sich auch nicht scheuen, Beratung und Hilfe anzunehmen.“ Als Personalvertreterin und Gewerkschafterin kann sich Monika Lück über viele Erfolge freuen, wie die Verhinderung von Kündigungen. Die Kabarettistin Andrea Händler hat während einer Show einen Brautstrauß geworfen, der partout bei ihr gelandet ist und ihr einen Partner beschert hat, bei dem sie auch nach zehn Jahren noch glänzende Augen kriegt. Mit ihm findet sie Entspannung bei Shisha-Rauchen oder Segeln in der Adria. Die Sozialdemokratie ist ihr Zuhause seit dem 17. Lebensjahr – weil sie eben „für die Menschen da ist“.



Wenn er seine Freunde mit dem traditionellen sozialdemokratischen Gruß „Freundschaft“ begrüßt, dann glaubt man ihm, dass er meint, was er sagt. **Werner Krachler**, Sozialdemokrat aus Überzeugung, ist Dienststellenausschussvorsitzender für 1.700 KollegInnen bei den Wiener Stadtgärten. Dass man ihn am 1. Mai verlässlich beim Aufmarsch sieht, liegt daran, dass es ihm wichtig ist, mit Gleichgesinnten ein starkes Signal für die Interessen der ArbeitnehmerInnen zu setzen. „Warum geht es dem Einzelnen (oft) so schlecht, obwohl es uns doch allen so gut geht“, fragt er sich manchmal in Anlehnung an die Fernsehserie „Der ganz normale Wahnsinn“ mit Towje Kleiner. Sorgen machen ihm die Globalisierung und der permanent zunehmende Druck auf die ArbeitnehmerInnen, prekäre Arbeitsverhältnisse oder steigende Jugendarbeitslosigkeit: „Ich habe Angst vor sozialen Unruhen, wenn nur mehr die Wirtschaft zählt.“ „Alle Menschen sollen von ihrer Arbeit leben können.“ Werner Krachler ist Gärtnermeister und war erster Baumkontrollor des Stadtgartenamtes. Klar, in seiner Freizeit sieht der Familienmensch („das Wichtigste in meinem Leben“) gerne Naturdokumentationen, wandert im Wienerwald und weiß: „Ich kann nicht die ganze Welt ändern, aber immerhin meine eigene kleine Welt.“ Und das ist ja schon ein wichtiger Schritt. Auch für die KollegInnen, für die er viel erreicht hat.

Streit über heikle Aufgabe **Brandschutz**



Kontrollamt: Schulverwaltung und
Direktion müssen zusammenarbeiten,
alles andere ist gefährlich!

Die städtische Schulverwaltung ist primär für den vorbeugenden baulichen, die Direktionen und der Stadtschulrat sind für den betrieblichen Brandschutz zuständig. Diese sehen sich allerdings vorzugsweise als PädagogInnen und nur bedingt als Brandschutzbeauftragte. Die SchulwartInnen, RaumpflegerInnen und das Küchenpersonal der öffentlichen Wiener Schulen fühlen sich deshalb nicht ordnungsgemäß geschützt. Da hilft auch die Strafandrohung gegenüber den Brandschutzbeauftragten nichts.

Der TÜV (Technischer Überprüfungsverein) kritisierte die derzeitige Bestellung der Brandschutzbeauftragten (BSB) aus dem LehrerInnenkollegium. Deren schulische und pädagogische Aufgaben hätten mit denen von BSB wenig gemeinsam. Daher komme nach Meinung des TÜV die BSB-Aufgabenerfüllung an sich sowie die Weiterbildung zu kurz.

Das Kontrollamt stellte fest, dass sich viele Schulen in alten Gebäuden befinden, die nicht dem brandschutztechnischen Stand von heute entsprechen:

- Fehlende eigenen Brandabschnitte der Stiegenhäuser sind der größte Mangel.
- Deswegen müssen Gänge, die als Fluchtwege dienen

können, unbedingt von Brandlasten, insbesondere von leicht brennbaren und stark qualmenden Gegenständen und Flüssigkeiten, freigehalten werden. Weil zu wenig Platz in diesen alten Schulen ist, wird mit Lagerungen auf die Gänge ausgewichen, wodurch eine höhere Brandlast entsteht.

- Die Fluchtwege sollten unbedingt freigehalten werden. Die Abhaltung des Unterrichts in den Gängen und das Aufstellen von Tischen und Sesseln sowie das Lagern von Unterrichtsmaterial sind zu vermeiden. Das klappt aber nur in drei von vier Schulen. Bei den restlichen Schulen ist aber die Brandlast extrem hoch. Teilweise sind dabei schon an grobe Fahrlässigkeit grenzende Fehler zu beanstanden (Matratzen auf dem Gang, kiloweise Krepppapier als Deko in den Gängen, ...).

Es geht auch um die anvertrauten Kinder

Die Schulverwaltung hat den Stadtschulrat längst darauf aufmerksam gemacht, dass den Sicherheitsvorschriften entsprechendes Verhalten unentbehrlich ist. Dazu gehören auch Ausbildung und Erzeugung von Problembewusstsein der BSB (z. B. hinsichtlich Gruppenunterricht auf dem Gang, Bühnen in Pausenflächen). Nicht zuletzt geht es beim Brandschutz ja aber auch um Gesundheit und Leben der anvertrauten Kinder.

Der Stadtschulrat hat zur Sicherheit der Menschen in den Schulen vielleicht nicht die erforderliche Affinität, die von BSB zu recht erwartet wird. Aber wir, die Fraktion Sozialdemokratischer GewerkschafterInnen, fordern den Schutz unserer KollegInnen verbindlich ein!

✉ walter.krammer@wien.gv.at
✉ manfred.paleczek@wien.gv.at

„Die Schulverwaltung hat den Stadtschulrat längst darauf aufmerksam gemacht, dass den Sicherheitsvorschriften entsprechendes Verhalten unentbehrlich ist. Dazu gehören auch Ausbildung und Erzeugung von Problembewusstsein der Brandschutzbeauftragten.“



Wahl 2013: Wem die ArbeitnehmerInnen wichtig sind

Jetzt geht sie also zu Ende, die ruhmfreie Koalition von SPÖ und ÖVP. Für die Bevölkerung bleiben die jahrelangen Streitereien in Erinnerung. Dass die zwei Parteien des Landes auch etwas zusammengebracht haben, verliert sich im Geräuschnebel der Wahlausinandersetzungen.

Nicht zur Wahl zu gehen, weil es „eh sinnlos“ ist, betrachten manche als Option. Aber abgesehen davon, dass demokratische Wahlen eine beneidenswerte Errungenschaft sind, nimmt man sich auch selbst die Möglichkeit, seine Stimmen jenen Menschen zu geben, die Anliegen der gleichgesinnten Männer und Frauen in ihre politischen Überlegungen einbeziehen. So kann man sich für eine Partei entscheiden, der nachweislich die Bauern, Banker und Vermögenden am Herzen liegen und die sich mit aller Gewalt dagegen wehrt, den Reichen ihren Beitrag zu den (sozialen) Aufgaben des Staates abzuverlangen. Das sind die, die ein immer höheres Pensionsantrittsalter verlangen, aber zuschauen, wie Unternehmen ältere ArbeitnehmerInnen bei erster Gelegenheit „freisetzen“, dem Sozialsystem überantworten und gleichzeitig „viel zu viele Schmarotzer“ der Grundsicherung beklagen.

Dann gibt's die, deren Werte nicht viel wert sind. ArbeitnehmerInnen und ihre Vertretungen sind ihnen nichts wert, und sie würden den Staat und seine Menschen im Stil eines autoritären Großindustriellen lenken, ohne Rücksicht auf (menschliche) Verluste.

Durch viele unschöne Ausrutscher (Ausländerhetze mit Hang zu sprachlichen Katastrophen, gräfliches Festhalten am braunen Sumpf eines Herrn mit Schnauzbar, tiefste Untergriffe durch Vorfeldorganisationen oder Malversationen in Kärnten und in der schwarz-blauen Regierung) sowie allzu durchsichtige Forderungen nach direkter Demokratie vorbei am Parlament: besser nicht.

Auch bei den Sozialdemokraten kann man nicht immer ein besonders glückliches Händchen erkennen. Aber sie sind wenigstens die, mit denen die ArbeitnehmerInnen Staat machen können; denen soziale Sicherheit und Verteilungsgerechtigkeit am Herzen liegen; die Kaputtsparen als den falschen Weg verhindern. Die Folgen konservativer Politik sieht man etwa in Griechenland, wo die Geldgeberstaaten Tausende verzweifelte Menschen von Jobs abgeschnitten und das Gesundheitssystem gekillt haben. Ich denke, auch diesmal wieder die SPÖ zu wählen, vielleicht nicht ganz ohne Vorbehalte, aber dennoch mit Überzeugung.

 teamwork@andraschko.at



Qualität in Kinderbildungseinrichtungen

Eine aktuelle parlamentarische Bürgerinitiative verlangt ein Bundesrahmengesetz zur Struktur- und Organisationsgestaltung für elementarische Einrichtungen und Horte. Dafür ist eine Änderung der Bundesverfassung notwendig. ÖGB-Präsident Erich Foglar brachte die Petition der drei zuständigen Fachgewerkschaften GdG-KMSfB, GPA-djp und vida am 27. Mai ein.

Durch diese Bürgerinitiative ist gewährleistet, dass diese Thematik auch nach Ende der Gesetzgebungsperiode (bevorstehende Nationalratswahl am 29. September) im Parlament weiterbehandelt werden muss.

Ein Ziel dieser Initiative ist, die verfassungsmäßig geregelte Kompetenzverteilung zwischen Bund und Ländern so zu adaptieren, dass eine Grundsatzkompetenz des Bundes möglich ist. So wird ein bundesweites Rahmengesetz, das österreichweit geltende (Mindest-)Standards festlegen soll, ermöglicht. Konkret soll dieses Gesetz folgende Bereiche abdecken:

- einheitliche Ausbildung und Fortbildung des pädagogischen Fachpersonals
- einheitliche Ausbildung und Berufsbezeichnungen für das unterstützende Personal
- Vor-/Nachbereitungs- sowie Reflexionszeiten innerhalb der Dienstzeit
- Erwachsenen-Kind-Schlüssel
- Kinderanzahl pro geführter Gruppenform
- räumliche Erfordernisse (Innen- und Außenbereich)

Nehmen Sie sich bitte Zeit, diese Initiative unter <http://goo.gl/krQWXZ> zu unterstützen.

 margit.pollak@wien.gv.at

Petition Bundeskompetenz für Kinderbetreuungseinrichtungen und Horte

www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/BI/BI_00067/infname_306702.pdf

www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/SPET/SPET_00289/index.shtml



Eingewöhnung in den Kindergarten

Durch den Schritt in den Kindergarten erlangt Ihr Kind Selbstständigkeit, Autonomie und Kompetenz.

Sie kennen sicherlich die Erzählungen von Eltern, die von dramatischen Trennungssituationen bei der Eingewöhnung in den Kindergarten berichten. Schreiende Kinder, die sich an die Eltern klammern, und verzweifelnde Mütter und Väter, die sich von ihren Liebsten losreißen müssen und mit Tränen in den Augen den Kindergarten verlassen.

Die Kindergarteneingewöhnung ist sicherlich für Kinder und Eltern ein schwieriger Prozess des „sich Abnabelns“. Jahrelang sind Eltern und Kinder eng verbunden, verbringen Tag und Nacht miteinander. Plötzlich soll sich das Kind an einem fremden Ort bei ihm fremden Menschen ohne Beisein der vertrauten Bezugspersonen eingewöhnen. Das erfordert gute Vorbereitung für Eltern und Kinder.

Es gibt eine große Anzahl an Bilderbüchern, die diese Umstellung zum Thema haben und helfen, sich auf die bevorstehende Veränderung vorzubereiten: Dort wird beschrieben, was alles Tolles im Kindergarten passiert. Bei Spaziergängen können Sie bewusst an Gärten von Kindertagesbetreuungseinrichtungen vorbeigehen, um zu beobachten, was Kinder dort so alles treiben.

Haben Sie sich einmal der Thematik angenähert, sollten Sie die passende Kindertagesbetreuung für Sie und Ihr Kind behutsam auswählen. Ja, richtig, auch Sie sollten mit dem neuen Bezugsperson zufrieden sein. Denn Sie müssen den professionellen Betreuungspersonen eine Menge Vertrauen entgegenbringen und mit ihnen die nächsten Jahre auch gut zusammenarbeiten können.

Das heißt, dass Sie zunächst eine Vorauswahl der für Sie infrage kommenden Einrichtungen vornehmen sollten. Danach können Sie nach Terminvereinbarung mit der Leitung des Kindergartens

„Die Eingewöhnung in den Kindergarten sprechen Sie genau mit den zuständigen Kindergartenpädagoginnen ab.“



gemeinsam mit ihrem Kind „den Kindergarten besuchen gehen“. Wenn Sie beobachten, wie sich Ihr Kind in Ihrer Anwesenheit in der neuen Situation verhält, können Sie Rückschlüsse darüber ziehen, welcher Kindergarten mit welchen Personen am besten geeignet ist. Dort, wo sich Ihr Kind wohlfühlt, wo es beginnt, neugierig die neue Umgebung zu erkunden und sich mit Fragen und Anliegen an die Erwachsenen wendet, kann es sich höchstwahrscheinlich auch gut integrieren und lernen, von Ihnen loszulassen. Dieses „Loslassen“ sollte behutsam, ohne zeitlichen Stress erfolgen können. Bitte planen Sie für die Gewöhnung an den Kindergarten genug Zeit ein, in der Sie noch nicht im Arbeitsprozess stehen. Mindestens zwei Wochen wären sicherlich sinnvoll, um Kind und Eltern die notwendige Sicherheit im Umgang mit der neuen Situation zu ermöglichen.

Die Eingewöhnung in den Kindergarten sprechen Sie genau mit den zuständigen Kindergartenpädagoginnen ab. Diese haben den Überblick, wann es am besten passt, dass Sie in der Gruppe anwesend sind, wie lange Sie bleiben können und wann Sie auch die ersten Schritte der Trennung von Ihrem Kind machen sollten. Bedenken Sie, dass wahrscheinlich mehrere Kinder im Herbst in die Gruppe eingewöhnt werden.

Der Schritt in den Kindergarten ist sicherlich ein Schritt in die Selbstständigkeit Ihres Kindes. Es erlangt Autonomie und Kompetenz in einem eigenen Umfeld. Diese sozialen Kompetenzen legen den Grundstein für die Anforderungen der Schule. Sie sind wichtig und können nur in der Gruppe Gleichaltriger erlernt und geübt werden. Somit ist der Kindergarten ein wichtiger Schritt für Ihr Kind in seine Zukunft.

Moderne Multislice-CT im Sanatorium Hera

Im Institut für Bildgebende Diagnostik (IBD) der „Hera“ wurde Anfang dieses Jahres ein sogenanntes „Multislice-CT“ in Betrieb genommen.

Dieses Gerät für die Röntgen-Computertomografie kann mit extrem kurzen Scanzeiten bei deutlich niedrigerer Strahlendosis mehrere Schichten des Körpers in nahezu allen Organbereichen gleichzeitig extrem scharf und dreidimensional abbilden. Das erlaubt eine verzeichnungsfreie Abbildung bewegter Organe, wie beispielsweise des Herzens, und kommt PatientInnen entgegen, die nur kurzzeitig ruhig liegen oder den Atem anhalten können. Die jetzt verfügbare 3D-Darstellung erleichtert es den Orthopäden, Operationsplanungen durchzuführen, und den PatientInnen, die geplanten Eingriffe besser zu erklären. Durch die hohe Untersuchungsqualität gelingen Gefäßdarstellungen ohne Eingriff, nur mit intravenösem Kontrastmittel, wo früher eine Punktion der Arterien mit Kathetertechnik notwendig war. Eine beträchtliche Qualitätssteigerung ergibt sich bei den hochpräzisen Zahndarstellungen, der Darstellung des Herzens und auch der Lunge, wo kleinste Veränderungen aufgrund des hohen Kontrastes im Lungengewebe sichtbar werden. Mit dem neuen CT-Bereich im IBD werden in naher Zukunft weitere wichtige Erweiterungen unseres Leistungsspektrums zustande kommen.

Univ.-Prof. Dr. Peter Pokieser



Bild © Privat

Das Team des Instituts für Bildgebende Diagnostik rund um Univ.-Prof. Dr. Peter Pokieser (Zweiter von rechts).



Freuen Sie sich auf die herbstliche Kulinarik

Viele Sommerarten wie Karfiol, Brokkoli, Lauch, Rettich und Sellerie gedeihen bis weit in den Oktober. Ab Oktober wird die Speisekarte um klassisches Herbstgemüse wie Kürbis, Rote Rübe, Schwarzwurzeln, Karotten, Kohlgemüse und Kraut erweitert.

Herbstgemüse ist äußerst kälteresistent und kann neben niedrigeren Temperaturen auch längere Trockenheit überleben. Es versorgt uns vor dem Winter noch einmal kräftig mit Vitaminen und Mineralstoffen. So stecken in Karfiol und Kraut reichlich Vitamin C und B-Vitamine sowie wertvolle Bioflavonoide. Kraut kann beispielsweise als warmer Krautsalat, Sauerkraut, deftige Suppe oder Eintopf verarbeitet werden. Wer Sauerkraut einmal anders genießen will, kann Wein, Sekt, Trauben oder Ananas hinzufügen. Um möglichst nährstoffschonend zu kochen, empfiehlt es sich, den Krautkopf im Ganzen zu garen und erst anschließend zu schneiden. Ähnliches gilt für das Kohlgemüse, das den Ruf als Armenspeise längst verloren und den Sprung in die Haubenküche souverän gemeistert hat.

Selbst Rotkraut beschränkt sich mittlerweile nicht nur auf die Martini-Saison. Roh, als Salat sowie als Gemüse mit Äpfeln und Zimt verfeinert, besticht es nicht nur als Beilage. Ton in Ton geht's weiter mit den roten Rüben, die eingelegt, roh, gekocht oder als Suppe zubereitet werden und als exzellente Eisenlieferanten gelten.

Den Abschluss bildet die Fenchelknolle, ein besonders nährstoffreiches Gemüse mit einem intensiven, aromatischen Geschmack. Fenchel gilt als Heilpflanze und kann roh, gegart oder gegrillt verzehrt werden. Die süßlich schmeckenden Fenchelsamen werden für Tee oder als Gewürz genutzt, gelten als verdauungsfördernd und sind Bestandteil zahlreicher orientalischer Rezepte. Guten Appetit und auf eine erfrischend goldige Herbstzeit!

Mag. Larissa Grünwald
www.larissagruewald.net/

Fachkräftestipendium für den Weg nach oben

Neben Bildungskarenz und Bildungsteilzeit gibt es seit 1. Juli das Fachkräftestipendium. Es dient dazu, den Zugang der heimischen ArbeitnehmerInnen zu beruflicher Aus- und Weiterbildung zu verbessern. Die eigene Qualifikation zu steigern, erhöht Einkommen und Arbeitsplatzchancen.

Was das für Sie bedeutet

Das Fachkräftestipendium können Personen erhalten,

- die wegen der geplanten Ausbildung karenziert sind,
- Beschäftigungslose bzw. vormals selbstständig Erwerbstätige, deren Erwerbstätigkeit ruht.

Sie waren in den letzten 15 Jahren mindestens vier Jahre beschäftigt, Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung liegt unter dem Fachhochschulniveau, und Sie erfüllen die Aufnahmevoraussetzungen für die in Österreich geplante Ausbildung. Sie müssen nachweisen, dass Sie den gewünschten Ausbildungsplatz tatsächlich haben (z. B. schriftliche Zusage der Krankenpflegeschule). Die Ausbildung muss zumindest 20 Wochenstunden umfassen.

Qualifizierung gegen Fachkräftemangel

Gefördert werden Ausbildungen, die zu einer Höherqualifizierung und einem Abschluss in Bereichen führen, in denen ein Mangel an Fachkräften herrscht:

- für den Besuch der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege (alle Richtungen),
- für die Ausbildungen im Bereich der Medizinischen Fachassistenz,
- für die Schule für medizinische Verwaltung,
- für die PflegehelferInnen-Ausbildung,
- für den Besuch eines Kollegs für Kindergartenpädagogik (auch für Sonderkindergartenpädagogik und Hortpädagogik),
- für den Besuch eines Kollegs für Sozialpädagogik (auch für die SondererzieherInnen-Ausbildung),
- für den Besuch der Schulen für Sozialbetriebsberufe (SOB),
- für den Besuch der meisten Höheren Technischen Lehranstalten HTL (Abendschule, Aufbaulehrgänge und Kollegs),
- für die Werkmeisterausbildung,



- für das Nachholen eines Lehrabschlusses aus den Bereichen Metall (28 Lehrberufe), Bau und Holz (acht Lehrberufe) und für den Lehrabschluss ElektrotechnikerIn.

Wichtig: Auch der Besuch einer Abendschule wird gefördert!

Stipendium wie Ausgleichszulagenrichtsatz

Die Höhe des Fachkräftestipendiums entspricht der Höhe des Ausgleichszulagenrichtsatzes abzüglich eines Krankenversicherungsbeitrages. Im Jahr 2013 sind das täglich EUR 26,50. Dadurch ist man auch in der Kranken-, Unfall- und Pensionsversicherung versichert. Neben der Ausbildung ist es auch möglich, geringfügig zu arbeiten (im Jahr 2013 dürfen monatlich 386,80 Euro nicht überschritten werden).

Beziehen können Sie das Fachkräftestipendium für die Dauer der Ausbildung – maximal drei Jahre lang; Mindestdauer: drei Monate. Wichtig: Auch vierjährige Ausbildungen werden gefördert! (Das Stipendium gibt es aber nur für drei Jahre.)

Antragstellung

Ihren Antrag stellen Sie beim zuständigen AMS nach dem Hauptwohnsitz. Das Fachkräftestipendium ist an ein Beratungsgespräch gebunden. Dies erfordert, dass der/die FörderungsnehmerIn mit dem/der zuständigen BeraterIn der regionalen Geschäftsstelle des AMS rechtzeitig vor Beginn der Ausbildung Kontakt aufnimmt. Der Antrag kann ab sofort eingebracht werden. Er kann maximal drei Monate vor Beginn der angestrebten Ausbildung entschieden und genehmigt werden.

Pflegeteilzeit und Pflegekarenz ab 1. Jänner



Zum Jahreswechsel werden Pflegekarenz und Pflegeteilzeit eingeführt. Damit wird ein gesellschaftspolitischer Meilenstein gesetzt.

Das bedeutet eine deutliche Entlastung vor allem für Frauen, die nach wie vor überwiegend die Pflege von nahen Angehörigen übernehmen. Das ist einerseits mit einem hohen Zeitaufwand verbunden und psychisch extrem belastend. Zum anderen sind Pflege und Berufstätigkeit zeitlich schwer zu vereinbaren. Zudem sind auftretende Pflegefälle in der Familie nicht planbar. Die Herausforderungen an die Angehörigen sind daher groß.

Die Probleme bei der Pflege von nahen Angehörigen beschäftigen die Frauenabteilung schon seit Jahren. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, dass die Pflege von nahen Angehörigen nicht nur ein organisatorisches Problem darstellt, sondern in alle Lebensbereiche der Betroffenen eingreift. Neben der emotionalen Bürde geht es um die organisatorische Abwicklung, den Wegfall der sozialen Kontakte, zu wenig Zeit zum Treffen mit Freunden und Kino- oder Theaterbesuche. Schließlich ist die gesamte Pflegesituation auch mit großen finanziellen Belastungen verbunden.

Die Frauenabteilung der GdG-KMSfB hat bei der 1. Landesfrauenkonferenz (2010) gefordert, dass für pflegende Angehörige ein eigenes Einkommen analog zum Kinderbetreuungsgeld ein-

geführt wird. Die gesellschaftliche Anerkennung von Pflegenden und Personen in Pflegeberufen bedeutet auch die Würdigung des wertvollen Dienstes an der Gesellschaft.

Verbesserungen, aber noch Wünsche offen

Pflegekarenz wird für die Pflege eines nahen Angehörigen ab Pflegestufe 3 und ab Pflegestufe 1 bei minderjährigen Kindern oder bei Demenz gewährt. Die Dauer der Pflegekarenz beträgt ein bis drei Monate. Seitens der GdG-KMSfB-Frauenabteilung wurde bereits in einer Stellungnahme darauf hingewiesen, dass die maximale Dauer analog zur Familienhospizkarenz auf sechs Monate erweitert werden soll. Die Ersatzleistung Pflegekarenz-geld entspricht dem System des Arbeitslosengeldes und ist einkommensvariabel.

Bei der Pflegeteilzeit wird die Geldleistung anteilig vom reduzierten Einkommen errechnet. Ebenso wird während der Pflegekarenz bzw. Pflegeteilzeit ein der Leistungshöhe entsprechender Pensionsversicherungsbeitrag einbezahlt, und man bleibt weiter krankenversichert. Ziel wäre ein Rechtsanspruch auf Pflegekarenz bzw. Pflegeteilzeit, zumal die Pflege von Angehörigen nicht planbar ist.

Weiters kann künftig das Pflegekarenzgeld auch bei Familienhospizkarenz bezogen werden. Bisher konnte das nur in Härtefällen in Anspruch genommen werden.

Für Bedienstete des öffentlichen Dienstes müssen nun entsprechende vergleichbare dienstrechtliche Regelungen für die Pflegekarenz und Pflegeteilzeit geschaffen werden. Damit soll auch bereits ab 1. Jänner 2014 derselbe Zugang zur Pflegekarenz, zur Pflegeteilzeit und zum Pflegekarenzgeld möglich werden.

 regina.mueller@wien.gv.at





Demokratie ist erste Wahl - sei dabei!

Hallo! Ich bin 22 Jahre alt. Meine erste Wahl liegt also schon eine Weile zurück. Ich kann mich heute noch gut daran erinnern, weil ich damals echt nervös war. Immerhin ist es beim „ersten Mal wählen“ ein großer Schritt in die Erwachsenenwelt – auf einmal ist man alt genug, um die eigene Meinung direkt vertreten zu dürfen.

Wann findet die Wahl statt?

Am 29. September 2013.

Wen oder was wählen wir überhaupt?

Wir wählen die Abgeordneten zum Nationalrat.

Warum ist diese Wahl so wichtig?

Der Nationalrat beschließt gemeinsam mit dem Bundesrat unsere Gesetze. Außerdem ist das Ergebnis der Nationalratswahl entscheidend dafür, wie sich unsere Bundesregierung zusammensetzen wird.

Wie wird gewählt?

Durch das sogenannte Listenwahlrecht: Auf dem Stimmzettel stehen die wahlwerbenden Parteien und ihre KandidatInnen. Die Wahl erfolgt durch Ankreuzen. Es kann auch durch Wahlkarte (zu Hause oder in einem anderen als dem zuständigen Wahllokal) gewählt werden, und es ist auch möglich, Vorzugsstimmen für KandidatInnen zu vergeben.

Wer darf wählen?

Wahlberechtigt sind alle österreichischen StaatsbürgerInnen, die am Wahltag ihr 16. Lebensjahr vollendet haben. Die Zahl der (männlichen und weiblichen) Personen, die in einem Haushalt wählen dürfen, stehen in einem Hausanschlag.

Was brauchst du mit?

Deinen Ausweis! Praktisch wäre auch noch deine Einladung mit Adresse und Öffnungszeiten deines Wahllokals.

Was passiert am Wahltag?

Von der Leiterin oder dem Leiter des Wahllokals bekommst du deinen Stimmzettel.

Um deine Stimme geheim abgeben zu können, steht eine Wahlkabine bereit. In dieser befinden sich der Wahlvorschlag sowie ein Kugelschreiber.

Wenn du deine Stimme abgegeben hast, steckst du deinen Stimmzettel in das Kuvert und wirfst das Kuvert in die dafür vorgesehene Wahlurne. Fertig :)

Hast du noch Zweifel, ob du überhaupt wählen gehen sollst?

Ich meine: Es ist ganz wichtig, seine Stimme abzugeben. Gleichgültig, wofür du dich entscheidest: Auch wenn die Wahl nicht so ausgehen sollte, wie du es dir wünschst, hast du deine Meinung vertreten und kannst stolz auf dich sein. In anderen Ländern ist das vielen BürgerInnen nicht erlaubt! Also, steh zu deiner Meinung und lebe die direkte Demokratie!

✉ patricia.katsulis@wien.gv.at

Volleyballturnier

Am 13. Juli veranstaltete die HG 1-Jugend auf dem Turnierplatz des Vienna City Beach ein Volleyballturnier. „PMM“, „Die Bitches“, „Vuigas“ und „Club F.R.E.E.“ waren unter den zehn angetretenen Teams die besten. Sie spielten bei besten Bedingungen nach etlichen erschöpfenden Stunden um den 1. bis 3. Platz. Wir bedanken uns bei allen, die dabei waren, vor allem bei Nicole Tuschak, für die großartige Organisation und Umsetzung.



Bild: © Area 47

AREA 47 - Bundesjugendtreffen

Vom 30. Mai bis 2. Juni fand das jährliche Bundesjugendtreffen statt. Mit über 120 TeilnehmernInnen ging es dieses Jahr erstmalig in die AREA 47, ein Sportareal mit den verschiedensten Angeboten: von Rafting über Flying Fox bis zu einer riesigen Waterarea.

Abends sorgten unsere Kollegen, die „Anti Cornettos“, für Stimmung: Joe Tha Rocka alias Josef Simitz (Organ und Liadlnschreiber) und El Pedro alias Peter Marchsteiner (Klampf und Organ).

✉ stella.ho@wien.gv.at
✉ nicole.tuschak@wien.gv.at

Club F.R.E.E.

Unsere über alles geliebte Club F.R.E.E.! Wie eh und je wird er für Clubbings, Partys, Motto-Nächte, gemütliches Zusammensitzen oder Wuzzeln, aber auch für Konferenzen, Sitzungen und Vorträge verwendet. Egal wer, egal wie alt – jeder ist bei uns willkommen. Klubkoordinatoren und somit erste Ansprechpersonen sind René Pulz (HG 5) und Christoph Spanner (HG 4).

8., Wickenburggasse 15, Telefon (01) 923 87 21
Mittwochs 16 bis 22 Uhr, freitags 18 Uhr bis open end
www.clubfree.at
<https://www.facebook.com/jugendclubfree?fref=ts>

✉ christopher.kleinlein@wien.gv.at

Mobilität bedeutet auch, parken zu können

Vor einem Wiener Amtshaus stand schon seit längerem auch eine Zone für körperbehinderte AutofahrerInnen (§ 29b StVO) zur Verfügung. Geparkt wurde dort aber ohne die erforderliche Berechtigung. Für den im Haus beschäftigten Rollstuhlfahrer war deshalb die Fahrt zum Arbeitsplatz stets ein Vabanquespiel. Gemeinsam mit dem Leiter der Außenstelle, dem Personalvertreter, MA 28 und 46 sowie der Bezirksvertretung ist es der Behindertenvertretung in kurzer Zeit gelungen, den Behindertenparkplatz durch das Anbringen des Piktogramms unübersehbar zu machen. Der Kollege erreicht seither seinen Arbeitsplatz-Parkplatz problemlos. Tja, gemeinsam sind wir stark und für unsere KollegInnen da.

 gerhard.ludwig@wien.gv.at



Unübersehbar ein Parkplatz nur für Behinderte.

Vater der Psychiatriereform gestorben

Univ.-Prof. Dr. Alois Stacher, Gesundheitsstadtrat von 1973 bis 1989 und Spezialist für Blutkrankheiten, ist am 20. Juli verstorben. Ganz besondere Verdienste erwarb sich Stacher im Bereich der psychiatrischen und psychosozialen Versorgung. In seiner Amtszeit wurden die Psychosozialen Dienste in Wien gegründet und damit die Wiener Psychiatriereform eingeläutet. Der Wiener Weg der integrierten Sozialpsychiatrie geht auf seine Initiative zurück.

Pflichten der Dienstgeberin

Die Dienstgeberin hat nicht nur bestimmte Informationsverpflichtungen, sondern muss sich auch mit der Behindertenvertretung in wichtigen Angelegenheiten beraten (Arbeitsplatzadaptierung, zumutbare Tätigkeiten, Umgang mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen, um bereits im Vorfeld bereits Kommunikationsprobleme zu vermeiden etc.)

Krank auch, wenn Arbeitsplatz krank macht

Arbeit darf nicht krank machen: Das fordert die Gewerkschaft immer wieder. Mangelnde ergonomische Gestaltung der Arbeitsplätze, daneben aber auch starker Leistungsdruck, Einsparungen von Dienstposten, Stress und Lärm nagen an der Arbeitskraft. Dazu kommen oft fehlende Solidarität, mangelndes Verständnis bei mitunter bestehenden besonderen Bedürfnissen, mangelnde Anerkennung der erbrachten Arbeitsleistung (auch wenn diese nicht leicht fällt) sowie fehlende Menschlichkeit – all das sind Krankmacher. Psychische Erkrankungen steigen stark an.

Bei den ersten Anzeichen von Krankmachern sind Gegenmaßnahmen besonders wichtig, um Dauerschäden zu vermeiden. Nehmen Sie das breite Angebot von (ärztlicher) Unterstützung/Behandlung ruhig an – es geht um Sie!

- **Behindertenvertretung: 20., Brigittaplatz 10/EG/11, gegen vorherige Anmeldung unter (01) 4000-20831 behinderte@hg1.magwien.gv.at**
- **Bedienstetenschutz der Stadt Wien - Arbeitsmedizin 7., Hermannsgasse 24-26/EG/Stiege 2, Telefon (01) 4000-75864 post-amd@m03.magwien.gv.at https://www.intern.magwien.gv.at/ma03/dezernat_arbeitsmedizin/index-arbeitsmedizin.html**
- **GdG-Behinderte <http://goo.gl/28yKF5> <http://goo.gl/NdK7KD>**

Bundessozialamt wird Kompetenzzentrum

Das Bundessozialamt soll ab 2014 das Kompetenzzentrum für Menschen mit Behinderung und für alle Untersuchungen von der Feststellung der Behinderung bis zum „§ 29b StVO“-Ausweis werden. Damit wird auch einheitliches Vorgehen garantiert. Kritisch betrachtet, ergibt sich dafür keine wirkliche Notwendigkeit, weil die jetzt dafür zuständigen Stellen in Wien tadellose Arbeit geliefert haben. Höchste fachliche Kompetenz sowie das extrem hohe Engagement der KollegInnen bleiben künftig auf der Strecke.

 gerhard.ludwig@wien.gv.at

Nessl: Mister KSV in Pension entschwunden

Hans Nessl, viele Jahre „Herz und Hirn des KSV“, hat sich in die Pension verabschiedet. Gut 30 Jahre hat er für den 39.000 Quadratmeter großen „Garten“ – die Sportanlage der HG 1 im Prater – gelebt. Sie ist eigentlich sein „Baby“, denn er war schon Gründungsmitglied des früheren STAW-Platzes. Und er hat es liebevoll und behutsam großgezogen: aus dem ehemals stoppeligen Rasenfußballfeld mit Aschenbahn eine zeitgemäße Sportanlage mit Kunstrasen für die Kicker sowie teilweise überdachten Tennisplätzen und eine Minigolfanlage entstehen lassen. „Hansi“ hat sich um die Erneuerung des Restaurant- und Hotelbetriebs gekümmert und dabei die Trennung von unbefriedigenden Pachtverträgen durchgeführt. Heute betreibt die Gewerkschaft das Restaurant mit bestem Erfolg und friktionsfrei in Eigenregie. Gut, dass Nessl ein Morgenmensch ist, der schon vor 6 Uhr das Personal einteilte und dann den ganzen Tag bis irgendwann für jedermann da war, der ihn fragte und brauchte. Er schaffte auch noch in „seiner“ MA 2 den Vorsitz des Dienststellenausschusses, der vor ein paar Jahren die Zusammenlegung von MA 2 und MA 3 zu verkraften hatte. Probleme mit der Gestaltung der neu gewonnenen Freizeit wird Hans Nessl sicher nicht haben, denn die HG 7 hat den frischgebackenen Pensionisten schon für allerhand Aufgaben einberufen. Und bestimmt freut er sich schon auf Reisen in seine Lieblingsdestinationen zwischen der Toskana und dem asiatischen Raum. Viel Spaß, Hansi – in deinen Fußstapfen werden wir nicht zu wenig Platz haben!

 michael.kerschbaumer@wien.gv.at



Bild: © Privat

Kegeln 1: Jürgen Ertl neuer Staatsmeister im Einzel

Neuer Österreichischer Staatsmeister ist Jürgen Ertl von der Sektion Kegeln der HG 1, der sich mit 633 Kegeln vor Reinhard Gruber (623) und Lukas Huber (610) den Titel sicherte. Der Österreichische Sportkegler- und Bowlingverband hatte den Bewerb im Juni im Klagenfurter Leistungszentrum veranstaltet.

Kegeln 2: KSV WIEN wieder sehr erfolgreich

Auch in der Saison 2012/2013 waren die Kegler des KSV Wien erfolgekrönt. Die Damen 1 wurden Meister in der 1. BL und schafften den Aufstieg für das nächste Spieljahr in die Superliga. Damen 2 waren auch erfolgreich und schafften den 3. Platz, was die Bronzemedaille bedeutete. Die Herren 1 Superligamannschaft schaffte in der Meisterschaft den 4. Platz und wurde Wiener Cupsieger.

Am 1. und 2. Juni fand in Wels (OÖ), das österreichische Cup-Finale statt, wo die Mannschaft den 3. Platz belegte und sich daher die Teilnahme am NBC Pokal in Augsburg (D) in der ersten Oktober-Woche sicherte.

Franz Ertl, Sektionsleiter KSV Wien

Mobil: 0680/33 15 687 • kegeln@ksv-wien.at • www.ksvwien.at/

Staatsmeistertitel beim Inline-Puckhockey

Die Mannschaft der Sektion Eishockey erreichte beim Inline-Puckhockey den Staatsmeistertitel und mit dem Nachwuchs den sensationellen 3. Platz.

Bei unserem „Sommersport“ Inline-Puckhockey waren wir in der Wiener Liga immer recht erfolgreich. Im heurigen Jahr wurden wir vom ÖEHV (Österreichischer Eishockeyverband) eingeladen, an der neuen Inline-Puck-Staatsmeisterschaft teilzunehmen.

Die KSV-Flowers-Poolboys spielten in der zum ersten Mal ausgetragenen Inline-Staatsmeisterschaft 2013 mit zwei Mannschaften, den KSV Poolboys 1 und den KSV Poolboys jun. (unter 18 Jahren). Mit den KSV-Poolboys 1 konnten wir den Staatsmeistertitel erringen. Die KSV Poolboys jun. haben - sensationell - den Dritten Platz erreicht. Das heißt Gold und Bronze für die KSV-Flowers-Poolboys. Die Silbermedaille erkämpfte die Mannschaft „La Roche“.

www.ec-flowers.at/verein.php



Bild: © Privat

Die Mannschaft erreichte beim Inline-Puckhockey den Staatsmeistertitel und mit dem Nachwuchs den sensationellen 3. Platz.



„Blaue Dakini“ – Ernst Neuhold, MA 40
Acryl, Öl auf Hartfaserplatte, 61 x 51 cm,
ernst.neuhold@wien.gv.at

MAGISTRART

Das Podium für Kunst & Können im Wiener Magistrat

Wir suchen Gedichte, Kurzgeschichten, Lyrik, Satiren, Fotos, Aquarelle, Zeichnungen, Skulpturen, Keramik, Handarbeit, Kompositionen, Schauspiel, Tanz, Artistik – also alles, was Kunst & Können zu bieten haben.

Wenn Sie eine kreative Mitarbeiterin oder ein kreativer Mitarbeiter sind, schreiben Sie uns – und vielleicht sind dann Ihre Werke demnächst auf dieser Seite zu sehen. Mit Ihrer Einsendung sind Sie mit einer honorarfreien Veröffentlichung in der Zeitschrift „teamwork“ sowie auf www.hg1.at einverstanden.

Die Beschreibung Ihrer Arbeit und die Kontaktdaten sollten als Word-Dokument übermittelt werden. Die angehängten, aber nicht ins Word-Dokument eingebauten Fotos in den Formaten *.jpg oder *.tif sollten max. 800 x 600 Pixel, Auflösung mindestens 72 dpi, haben.

Kontaktadresse: magistrART@hg1.at



„Prater bei Nacht“ – Thomas Thier, MA 14
Canon eos 600D, thomas.thier@wien.gv.at



Bild: © David Ruehm/Thimfilm

Kinofilm: Die Werkstürmer

Solidarität auf Steirisch: Der Kinofilm „Die Werkstürmer“ ist für GewerkschafterInnen ein Muss. Er erzählt vom Arbeitskampf im Stahlwerk einer kleinen steirischen Gemeinde namens „Falkendorf“. Der ehemalige Werksbesitzer hat den Familienbetrieb vor Jahren verkauft – an einen Weltkonzern. Ab nun geht es nur mehr um das Erfüllen der externen Vorgaben, die jedoch kaum zu erfüllen sind. So kommt es, dass die Lohnverhandlungen platzen und der Chef die gesamte Belegschaft durch ausländische LeiharbeiterInnen austauschen muss.

Das geht dem Werksangestellten Patrick Angerer zu weit. Er ruft zum Widerstand auf. An seiner Seite: seine Ex-Freundin Babs. Sie ist als Metaller-Gewerkschafterin aus Wien nach Falkendorf zurückgekommen, um die Lohnverhandlungen zu führen. Am Beginn gestaltet sich der Arbeitskampf unkoordiniert und schwierig. Doch Patrick gibt nicht auf, und bald hat er das gesamte Dorf hinter sich. Durch seinen unermüdlichen Einsatz schafft er es sogar, das Herz von Babs zurückzuerobern. Sie sagt ihre geplante Hochzeit ab und landet am Ende in Patricks Armen. Der Film hat keine Längen. Er lebt von den lebendigen Dialogen und den schrulligen, authentischen Figuren, die alle ihre Stärken und Schwächen haben. Man mag sie von Anfang an und meint, sie schon lange zu kennen. Regisseur Andreas Schmid zu seinem Film: „Das eigentliche Hauptmotiv des Films ist, dass man für das, was einem wichtig ist, kämpfen muss.“

Jägerstätter

Der oberösterreichische Bauer Franz Jägerstätter gab bei der Volksabstimmung über den Anschluss Österreichs die einzige Nein-Stimme in seinem Ort ab. Am 1. März 1943 erhielt er die Einberufung zur Wehrmacht nach Enns und verweigerte dort den Kriegsdienst. Er wurde verhaftet und nach Berlin gebracht. Dort verurteilte man ihn am 6. Juli wegen Wehrkraftzersetzung zum Tode. Franz Jägerstätter wurde am 9. August 1943 durch das Fallbeil hingerichtet. Felix Mitterers Stück „Jägerstätter“ zeigt den Weg dieses sturen Bauern und mutigen Mannes, der „Nein“ sagte zu einem verbrecherischen Regime, der „Nein“ sagte zu Massenmördern. Die Regie von Stephanie Mohr ist dezent und stimmig, das Schauspielensemble (Gregor Bloéb als Franz Jägerstätter, Gerti Drassl als seine Frau Franziska) hervorragend. Eine starke, sehenswerte Inszenierung, die dem Publikum dem Atem nimmt.

Theater in der Josefstadt, 8., Josefstädter Straße 26
Telefon (01) 427 00-300, 19. Oktober, 19.30 bis 22 Uhr
10 % Ermäßigung für Gewerkschaftsmitgl. an der Abendkasse

Jetlag für Anfänger

Um die „volle Erholung“ geht es in Alex Kristans erstem Solo-Programm. Oder besser gesagt: um das, was Menschen für Erholung halten. In „Jetlag für Anfänger“ treffen viele verschiedene Persönlichkeiten und zahlreiche Prominente aufeinander, die einander zwar nicht kennen, aber alle der gleichen Spezies angehören, die gleichzeitig auch eine der unterschätztesten ist: der Urlauber. Bewaffnet mit Handtuch und Sonnenöl und einem nicht unerheblichem Pensum an guter Laune, wollen alle nur eines: Ruhe und Erholung und ganz besonders viel „Fun“! Aber wieso fährt man überhaupt weg, wenn es ja angeblich daheim eh am Schönsten ist? Das ist eine zentrale Frage, die Kristan im Laufe des Abends klärt. Sein Programm ist ein Praxislehrgang für Urlauber und Urlaubsbereite und macht vom Start bis zur Landung Spaß.

Kabarett Simpl, 1., Wollzeile 36, Telefon (01) 512 47 42-0
Sonntag, 24. November 2013, 20 Uhr



Bild: © Caro Strašnik

The Vegetable Orchestra

Karottenflöten, Lauchgeigen, Selleriegitarren: Die Instrumente des Vegetable Orchestra bestehen ausschließlich aus Gemüse. Dadurch entsteht ein eigenständiger Klangstil, der mit herkömmlichen Musikinstrumenten nicht zu erreichen ist. Seit der Gründung des Ensembles im Jänner 1998 arbeiten die Mitglieder gemeinschaftlich an der Konzeption und Durchführung dieses Musik-Performance-Projekts. Die MusikerInnen versuchen, die Möglichkeiten der Klangerzeugung auszuloten und sind ständig auf der Suche nach neuen Instrumenten und Soundwelten. Unzählige internationale Medienberichte machten das Gemüseorchester als The Vegetable Orchestra weltweit bekannt.

Theater Akzent, 4., Argentinierstraße 37
Telefon (01) 501 65-3306, 23. Oktober 2013, 20 Uhr
www.akzent.at/



Interkulturelle Bücherei

Sie interessieren sich für fremdsprachige Medien oder Sprachlernmaterialien? Die Büchereien Wien sind ein „Sprachen-Zentrum“. Die Hauptbücherei am Gürtel verfügt über eine umfangreiche Auswahl an Medien in verschiedenen Sprachen und an Sprachlernmaterialien. Büchereizweigstellen mit einem interkulturellen Schwerpunkt in den Bezirken 2, 10, 11, 15, 17 und 20 verfügen über ausgebaute Bestände in den Sprachen Türkisch und Bosnisch/Kroatisch/Serbisch und fallweise in weiteren Sprachen. Alle NutzerInnen der Büchereien Wien haben Zugriff auf den Gesamtbestand an Medien. Sollte eine Sprache oder ein bestimmtes Medium in „Ihrer“ Zweigstelle also nicht verfügbar sein, haben Sie die Möglichkeit, dieses gegen eine geringe Gebühr in Ihrer Wunschzweigstelle vorzubestellen.
www.buechereien.wien.at/de/interkulturellebuecherei
www.buechereien.wien.at/de/benutzung/entlehnung

Computerkurse für SeniorInnen

Die Workshop-Reihe „SeniorInnen aktiv - problemloser Umgang mit dem Computer“ in der Hauptbücherei erschließt ab September NeueinsteigerInnen wichtige erste Schritte in der Computernutzung. Jede Veranstaltung beginnt mit einem kurzen theoretischen Teil. Anschließend kann unter Anleitung geübt werden. Um die Qualität der Workshops und die Möglichkeit zur individuellen Betreuung der TeilnehmerInnen zu gewährleisten, ist die Veranstaltung auf Kleingruppen von maximal zehn TeilnehmerInnen beschränkt.

Anmeldung für alle SeniorInnen-Kurse (unbedingt erforderlich, höchstens vier Wochen im Voraus) unter Telefon (01) 4000-84560 (Montag bis Freitag, 11 bis 19 Uhr). Hauptbücherei am Gürtel, 7., Urban-Loritz-Platz 2 a. Die Teilnahme ist kostenlos. Voraussetzung: gültige Büchereikarte.
www.buechereien.wien.at/de/programm/senioren

Mein Lieblingslokal

Amon's Gastwirtschaft

Gemütlichkeit bei typischer Wiener Küche.

Das Gasthaus Amon beeindruckt trotz der Größe des Lokales mit einer angenehmen Atmosphäre und einem wunderschön gestalteten Innenhofgarten. Die Speisekarte ist sehr umfangreich. Positiv hervorzuheben ist neben anderem, dass auch kleinere Portionen angeboten werden. Den Tafelspitz und den Zwiebelrostbraten kann ich Ihnen als meine persönlichen Highlights besonders empfehlen. Die abwechslungsreichen Nachspeisen runden das kulinarische Angebot perfekt ab.

Die Weinkarte bietet einen schönen Querschnitt der wichtigsten Sorten, wobei auch mehrere Spitzenbetriebe vertreten sind. Das Preis-Leistungs-Verhältnis ist o. k. Einige Weine werden auch glasweise angeboten.

Sehr informative Homepage unter www.amon.at

Mittagsteller um 5,10 Euro, Essensgutscheine für Bedienstete des Magistrates werden entgegengenommen.

✉ gerhard.heczko@wien.gv.at

3., Schlachthausgasse 13, Telefon (01) 798 81 66

Mo bis Sa von 10 bis 24 Uhr, So und Feiertag 10 bis 16 Uhr



Bild: © Richard Andraschko

Bewertung

Küche	31 (von 35)	Keller	8 (von 10)
Service	14 (von 15)	Atmosphäre	14 (von 15)
Preis/Wert	18 (von 20)	Familie	4 (von 5)

Insgesamt 89 Punkte (von 100 möglichen)

Schlaue Köpfe sind bei der Gewerkschaft

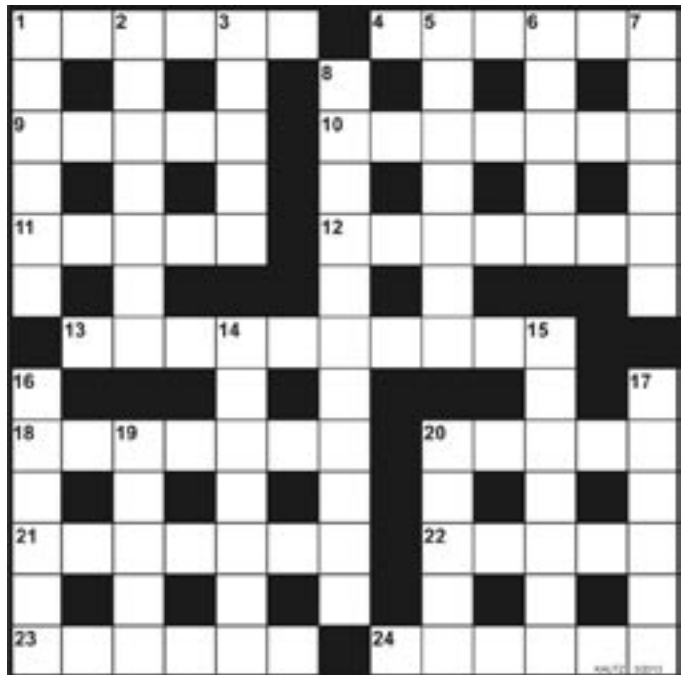
Gekreuztes Worträtsel

Wunderschöne Zierteller

Brigitte Vuntstük ist eine leidenschaftliche Sammlerin. Besonders stolz ist sie auf ihre Kollektion von Ziertellern mit Tiermotiven. Finden Sie anhand der Hinweise heraus, an welcher Position die Teller stehen, was darauf abgebildet ist, woher die Teller stammen und in welcher Reihenfolge sie diese Teller erstanden hat.

- Der auf einer Auktion ersteigerte Teller steht auf Position 3.
- Der Teller mit dem Seeotter, der als viertes Stück in die Sammlung kam, befindet sich nicht auf Position 4.
- Der als zweiter erworbene Teller auf Position 5 stammt nicht von einem Weihnachtsmarkt.
- Den Teller mit der Manguste hat Frau Vuntstük nicht in einem Antiquitätenladen erstanden. Der Teller mit der Manguste steht irgendwo weiter rechts als der, der aus einem Versandhaus stammt, und irgendwo weiter links als der, der als fünfter zu der Sammlung kam.
- Eine Gämse ist auf dem Teller auf Position 2 abgebildet.
- Ihren dritten Teller kaufte Brigitte Vuntstük auf einem Kirchenbasar.
- Der Teller auf Position 4 wurde direkt nach dem mit dem Affen – der nicht auf Position 5 steht – erstanden.
- Die Positionskennziffer des Tellers mit dem Leguan ist zwei größer als die des Tellers, mit dem Frau Vuntstük ihre Sammlung begann.
- Der Teller mit dem Rothirsch hat eine gerade Positionskennziffer und stammt von einem Flohmarkt.

Bildmotiv: Affe, Gämse, Leguan, Manguste, Rothirsch, Seeotter
Herkunft: Antiquitätenladen, Auktion, Flohmarkt, Kirchenbasar, Versandhaus, Weihnachtsmarkt



Waagrecht: 1 Einmaster, Beiboot 4 dunkel, verdächtig 9 Behältnis, Kübel 10 Begleiterscheinung 11 Sportgerät der Werfer 12 scharfes Gewürz 13 Hostienschrein auf dem Altar 18 Nachtfalter, Voyeur 20 Visierteil, Kerbe 21 schriftl. Gesuch, Petition 22 ländlich, bäuerlich 23 ehem. türk. Anrede: Herr 24 Teil des Bruches
Senkrecht: 1 Salatkraut 2 Mineralfarbmischung, Malereiform im MA 3 engl.: Irrtum 5 Essgerätesatz 6 knopfartiger Griff 7 Wassersportart 8 Speisezusatz, Wurzelwerk 14 Remonstration, aber 15 Halbaffen, Makis 16 Bußübung 17 männl. Wildschwein 19 med.: Atemlosigkeit 20 einfaches Fahrzeug

LINKS



RECHTS



**Exklusive
Angebote
für
GdG-KMSfB
Mitglieder!**

Vorteilsangebote für Mitglieder der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten in Wien

Wir bieten Ihnen das Neukunden-Paket mit attraktiven Angeboten für:

- ein neues Girokonto
- beliebte Sparprodukte
- günstige Finanzierung
- eine chancenreiche Veranlagung

Nähere Informationen zu diesen Angeboten erhalten Sie auf Ihrer Homepage:
[GdG-KMSfB - Erste Bank](#)
oder bei Ihrem Ansprechpartner:

Ihre Vorteile:

- **kostenlose Betreuung zu Ihren Wunschzeiten am Arbeitsplatz**
- umfassendes Service in allen Geldangelegenheiten
- besonders günstige Konditionen
- und weitere TOP-Services



Michael Kramer
Mobiler Kundenberater

Tel.: 05 0100 6 – 16616
E-Mail: michael.kramer@erstebank.at

oder bei unserer Hotline Telefonnummer
05 0100 16600 E-Mail:
finanzpartner@erstebank.at

Vermischtes

Den „Green Building Award“ hat sich die MA 34 für die gelungene Sanierung des Amtshauses Schlagergasse und die damit verbundene Steigerung der Energieeffizienz verdient.

Das katastrophale Hochwasser im Mai und Juni ist uns noch gut im Gedächtnis. Wien ist durch die seit Jahren bestehende Donauinsel und das Entlastungsgerinne geschützt. Dank des Einsatzes von 100 MitarbeiterInnen aus MA 45, 42, 48, 49, Feuerwehr, Berufsrettung, via Donau und ASFINAG ist die Stadt gut über die Runden gekommen. In Wien war kein einziger Haushalt bedroht.

Kanalarbeiter Andreas Krug war gerade bei der 3.-Mann-Tour unterwegs, als er die Rufe eines Mannes hörte. Wie sich herausstellte, war der 55-Jährige unberechtigt vom Wienfluss ins Kanalnetz geklettert und dort gestürzt. Mit viel Mühe musste der Schwerverletzte von Krug und der Berufsrettung Wien über einen Kilometer in den offenen Bereich des Wienflusses getragen werden, wo er von der Feuerwehr übernommen und schließlich mit dem Notarztbus abtransportiert wurde. Stadträtin Ulli Sima ehrte den Lebensretter.

Mit einer bemerkenswerten Show präsentierte sich auch heuer wieder die Modeschule **Hetzendorf** im Schlosspark. Für die Konzeption der Inszenierung konnte Performance- und Installationskünstler Michikazu Matsune gewonnen werden.



Bild: © Privat

Die diesjährige Show stand unter dem Schwerpunktthema „Prozesse“.

Auflösung von Seite 32:

Waagrecht: 1 KÜTTER 4 OBSKUR 9 EIMER 10 UMSTAND 11 SPEER 12 PEFFER 13 TABERNAKEL 18 SPANNER 20 KIMME 21 EINGABE 22 RURAL 23 EFENDI 24 NENNER
Senkrech: 1 KRESSSE 2 TEMPERA 3 EROR 5 BESTECK 6 KNÄUF 7 RUDERN 8 SUPPENGURLEN 14 EINWAND 15 LEMUREN 16 ASKESE 17 KEILER 19 APNOE 20 KÄRRE
Wunderschöne Zierfelder: 1, Seeotter, Versandhaus, vierter Teller; 2, Gämse, Kirchenbasar, dritter Teller; 3, Manguste, Auktion, erster Teller; 4, Rothirsch, Flohmarkt, sechster Teller; 5, Leguan, Antiquitätenladen, zweiter Teller; 6, Affe, Weihnachtsmarkt, fünfter Teller.

Einen **Vermögenssteuerrechner** hat die FSG ins Netz gestellt. Durch ein paar Eingaben erfahren Fekters Mittelstandsbürger, wie weit sie vom Limit entfernt sind, das die Gewerkschaften auch jetzt wieder bei der Bundeskonferenz (siehe Beitrag auf Seite 12) ins Auge gefasst haben: <http://web.fsg.at/vermoegenssteuer/>

Die Stadt Wien steht nicht nur bei namhaften Städte-Rankings an erster Stelle, sie beweist auch im direkten Vergleich mit anderen Verwaltungen ihre hohe Qualität und ihr Interesse am Wissensaustausch. In den letzten Jahren erhielten Dienststellen der Stadt Wien u.a. beim European Public Sector Award, beim eGovernment Wettbewerb, beim Energy Globe Award und beim Verwaltungspreis **hohe Auszeichnungen für ihre innovativen Projekte**. Beim Verwaltungspreis 2013 konnte Wien mit drei Projekten punkten: „GM+CAF wirkt“ (MD-Gender Mainstreaming), dem Handbuch „Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung“ (MA 18) und „Planen am runden Tisch – der Wiener Weg zu guten und umsetzbaren Abfallwirtschaftsplänen“ (MA 48).

Königlicher Besuch auf einem Alsergrunder Fahrradsattel: 15.000 Bienen mit ihrer Königin hatten hier ihre Reise unterbrochen. Vorsichtig wurde vom Feuerwehrmker das gesamte Bienenvolk in eine eigens dafür angefertigte Holzkiste umgesiedelt. Anschließend reiste es zur Lehrimkerschule „Wien Donaustadt“. Zur Sicherung des Radls vor Diebstahl wäre diese Aufwartung der Bienen nicht nötig gewesen, denn das Bike war mit einem stabilen Schloss an einer Ampelstange befestigt.



Bild: © Michael Witzmann

15.000 Bienen samt Königin bei der Rast auf einem Fahrradsattel.

Einen **Insektenspielplatz** als Verbindung von Erlebnis und Umweltbildung gibt es in den Blumengärten Hirschstetten. Kinder lernen dort spielerisch Insekten kennen, die ja nicht denselben Kuschelfaktor haben wie Hund und Katz', aber eine unentbehrliche Rolle in der Natur spielen.

22., Quadenstraße 15, geöffnet während der Öffnungszeiten der Blumengärten Hirschstetten:

bis 13. Oktober 2013, Dienstag bis Sonntag, 10 bis 18 Uhr.



Schutz, wenn das Schlafzimmer der gefährlichste Ort wird!

Benefiz-Fußballturnier der SchulwartInnen brachte mehr als 2.000 Euro.

Wenn das Schlafzimmer der gefährlichste Ort wird, weil Frauen von Ehemann, Partner, Exehemann oder Expartner misshandelt werden, bleibt nur davonzulaufen. Mit dem Allernötigsten und mit den Kindern an der Hand fliehen immer wieder Frauen in eines der vier Wiener Frauenhäuser. Dort sind sie fürs Erste weitestgehend sicher. Bloß: Sie stehen vor dem Nichts und haben keine Ahnung, wie es weitergehen soll.

Wie es geschlagenen, vergewaltigten, von psychischer, sozialer oder ökonomischer Not Betroffenen geht, wissen auch die Wiener SchulwartInnen und sammeln immer wieder Geld, mit dem sich Gutes tun lässt. Dafür veranstalten sie schon seit Jahren immer wieder Benefiz-Fußballturniere auf dem KSV-Platz in der Rustenschacherallee. Nach und nach kommt durch Spenden immer wieder Geld für Möbel, Hausrat und die Anschaffung von Dokumenten, für spezielle Bekleidung, Therapie, Schulbedarf der Kinder oder auch für Medikamente und vieles mehr zusammen.

www.frauenhaeuser-wien.at/hilfe.htm

Notruf Tag und Nacht: 05 77 22

www.fsg-hg1.at/news/fotos/details/article/5-benefizturnier-der-ma-56-1/



Bild: © Alexandra Kromus/PIB

Ein ansehnlicher Scheck für die Wiener Frauenhäuser, übergeben von den beiden Wiener Schulen-Dienststellenausschussvorsitzenden Walter Krammer (links im Bild) und Karl Schuhäker (rechts im Bild).

Wieder Geld für „Bright Eyes“

Zehn Spielstationen, 130 TeilnehmerInnen, 490 Euro gesammelt für Bright Eyes: Das war neben dem gemeinsamen Spaß auf dem KSV-Platz das Ergebnis des „Zehnkampfs“ für Singles, Paare und Familien. „Bright Eyes“ ist eine Sozialinitiative der Hauptgruppe 1, um Menschen in schwierigen Situationen unterstützen zu können. Das nächste Mal bittet die HG 1 bei Norbert Pelzers Arkadengesprächen am 19. November um eine Spende. Auch der Erfolg des Verkaufs kleiner Kunstwerke der HG 1-Kreativfrauen kommt „Bright Eyes“ zugute.

Kreischberg: Wandern oder Ski fahren

Jetzt kommen sie ja wieder, die klaren Herbsttage - frisch genug, um gut durchatmen zu können, und speziell dafür gemacht, den Blick weit schweifen zu lassen über Tauern und Nockberge: vom Kramerkogel oder der Frauenalpe beispielsweise und zwischen den herbstlichen Alpenblumen hindurch bis hin zum 2.140 m hohen Gstoder. Urige Hütten liegen am Weg. Wie viel vom weißen Traum im Winter wahr wird, wissen wir jetzt natürlich noch nicht, aber g'führig ist der Schnee sicher, und die Pisten sind gut gepflegt. HG 1-Vorsitzender-Stellvertreter Michael Kerschbaumer: „Weil wir, auch aus vielen Rückmeldungen, wissen, dass hier alles passt, haben wir im Haus ‚Stein Hof‘ eine Selbstversorger-Nicht-raucher-Ferienwohnung für bis zu acht Personen gebucht, die wir zu günstigen Konditionen an Gewerkschaftsmitglieder weitervermieten.“ Das Haus „Stein Hof“ liegt zentral, aber absolut ruhig im Ort St. Lorenzen. Zur Talstation der Gondelbahn, zu einladenden Gasthäusern oder zum Supermarkt sind es nur ein paar Minuten.

Nähere Auskünfte und Reservierungen:
Beate Orou, Tel.: 01/4000-83714
beate.orou@wien.gv.at

Spielgefährten: Rickys Nachbarskinder sind Türken

Ein paar Stiegen weiter in unserem Gemeindebau leben türkische Familien. Soeben sind zwei ihrer Buben auf ihren Scootern vorbeigekommen. Wir treffen einander oft beim Bankerl an der Hundewiese oder beim Gassigehen. Ricky, meine Hundemischlingsdame, und die zwei Burschen kennen einander jetzt schon recht gut vom Ballspielen und wohl auch, weil sie ihr immer aus meiner Hundetasche Leckerli anbieten. Sie nimmt sie ansatzlos.

Tschüss, haben sie jetzt gesagt, die zwei Scooterfahrer, und Ricky auch noch zwei Mal nachgerufen. In den letzten Monaten bin ich auch schon mit ihren anfangs zurückhaltenden Müttern ins Plaudern gekommen. Wie mit den beiden zugewanderten Krankenschwestern. Die Tochter einer von ihnen ist Kindergartenpädagogin bei der Stadt Wien. Die InderInnen, die hier leben, sind sowieso immer freundlich.

Das sind keine Multikulti-Schwärmereien, die ich mir da leiste, aber Ricky und ich haben gesehen, wie schnell Menschen bereit sind, ein Lächeln zu teilen. Weil ja schließlich die allermeisten friedlich zusammenleben möchten. Das zu schaffen, gelingt nicht einmal unbedingt einer Klosterschülerin von St. Ursula, habe ich in Facebook erlebt.

Wenn ich am 29. September mein Kreuzerl mache, werde ich mich bestimmt für eine Partei entscheiden, für die friedliches Zusammenleben politisches Credo ist. Wie ihre Präferenz für ArbeitnehmerInnen und eher gegen Spekulanten und die Reichen, die sich vor der sozialen Verantwortung für unser Gemeinwesen Österreich drücken wollen.

Richard Andraschko



Bild: © Karin Vik

teamwork

Nr. 03/2013

Sponsoring-Post

Verlagspostamt 1010 Wien

Zulassungsnummer

GZ02Z030516S

DVR: 0046655